

Masterarbeit im Rahmen des Masters of Advanced Studies ZFH in
Berufs- Studien und Laufbahnberatung

Damit das Brückenangebot zum Sprungbrett in die Sekundarstufe II wird

Zusammenarbeit an der Nahtstelle I mit dem Zentrum für Brückenangebote Baselland aus
Sicht und Beurteilung der Arbeitswelt und Berufsfachschul-Lehrpersonen

Eingereicht dem IAP Institut für Angewandte Psychologie
Departement Angewandte Psychologie der ZHAW

von

Stephan Kobel

am

15. Juli 2022

Erstbetreuung: Dr. Nicola Kunz, Dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin,
Institut für angewandte Psychologie, Zürich

Zweitbetreuung: Daniel Gerber, Dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberater, Dipl.
Psychologe FH, Zentrum für Brückenangebote Baselland, Muttenz

«Diese Arbeit wurde im Rahmen der Weiterbildung an der ZHAW, IAP Institut für angewandte Psychologie, Zürich verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP».

Abstract

Ziel dieser Arbeit ist herauszufinden, wie zwischen dem Zentrum für Brückenangebote Baselland, den Berufsfachschulen und der beruflichen Praxis eine gute Zusammenarbeit aussehen sollte, damit Lernende aus dem Schulischen und Kombinierten Profil vor dem Einstieg in die Lehre profitieren können. Die Absicht ist es einerseits, eine Reihe von konkreten Vorschlägen für eine Zusammenarbeit an den Schnittstellen zwischen der Nahtstelle I und der Sekundarstufe II zu generieren. Andererseits soll diese Arbeit als Grundlage für die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit der genannten Institutionen dienen.

Der Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II schafft der grössere Teil der Jugendlichen auf direktem Weg. Rund ein Viertel aller Jugendlichen in der Schweiz, welche die Sekundarstufe I abschliessen, nutzen als Zwischenlösung unter anderem ein Brückenangebot. Der Einstieg in die Berufswelt fällt mit der Adoleszenz zusammen. Neben der persönlichen Auseinandersetzung in dieser Lebensphase sind die Anforderungen an schulischen und überfachlichen Kompetenzen beim Einstieg in die berufliche Grundbildung gross. Damit Jugendliche erfolgreich in die Berufswelt einsteigen können, braucht es individuelle auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Lösungen und volkswirtschaftliche Anpassungen.

Die Ergebnisse wurden anhand einer qualitativen Untersuchung mit halbstandardisierten Interviews ermittelt. Als Grundlage dienten fünf Expert*innen-Interviews mit Personen aus Berufsfachschulen und der beruflichen Praxis. Es zeigt sich, dass eine verstärkte Zusammenarbeit mit den zuführenden Schulen der Sekundarstufe I/Nahtstelle I als sinnvoll und erforderlich erachtet wird. Neben bereits dem bestehenden Kernauftrag des Brückenangebots welcher die Förderung der schulischen Kompetenzen beinhaltet, sind die überfachlichen und berufsspezifischen Kompetenzen verstärkt zu fördern. Mit vermehrt praktischen Aufgaben und Einsätzen bei den drei Lernorten in der beruflichen Grundbildung, sollen die Jugendlichen eine realistische (Selbst-)Einschätzung und Rückmeldung Ihres Berufswahlprozesses sowie eine bedarfsgerechte Vorbereitung in ihrer Berufswahl erhalten. Eine individuelle Begleitung zur Vorbereitung auf ihre Anschlusslösung wird als weiterer wichtiger Punkt genannt. Als zusätzliche Herausforderung werden die bildungspolitischen Gegebenheiten benannt. Die befragten Expert*innen hinterfragen kritisch, welche strukturellen und kulturellen Voraussetzungen für eine günstige Zusammenarbeit nötig sind. Schlussendlich folgt ein Vorschlag, wie die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Institutionen gefördert werden könnte.

Danksagung

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Abschlusses meines Weiterbildungsmasters zum Berufs-, Studien und Laufbahnberater am IAP der ZHAW. Zum Gelingen dieser Arbeit haben zahlreiche Personen beigetragen. Für ihre Unterstützung und Hilfe sowie für ihre Begleitung möchte ich mich an dieser Stelle bedanken.

An erster Stelle geht mein Dank an meinen Praxisbetreuer Daniel Gerber. Seine zahlreichen Anregungen, Hinweise und Rückmeldungen waren mir eine grosse Hilfe. Ganz besonders geschätzt habe ich die grosse Flexibilität bei den gemeinsamen Besprechungen. Für die IAP-interne Begleitung bedanke ich mich bei Nicola Kunz.

Zum Gelingen dieser Arbeit hat besonders die Bereitschaft der befragten Personen aus den Berufsfachschulen und der beruflichen Praxis beigetragen, mir einen Einblick in ihre Position und ihre Ansichten und Meinungen zu den erfragten Themen zu ermöglichen. Für die vielen interessanten Gespräche möchte ich mich an dieser Stelle bedanken.

Ein ausserordentlicher Dank geht an meine Familie, Gabi und Simi, die mich mit ihrer praktischen und tatkräftigen Hilfe in meiner Studienzeit und insbesondere beim Schreiben dieser Arbeit unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Danksagung	II
1. Einleitung.....	1
1.1 Ausgangslage.....	1
1.1.1 Brückenangebote: Ein Schattendasein auf der Sekundarstufe II?.....	2
1.2 Ausrichtung für den Besuch eines Brückenangebots	2
1.3 Profilwechsel in ein zweites oder in ein zweites erweiterndes Brückenjahr	3
1.4 Aktuelle Situation in der Praxis	3
1.5 Thema der Arbeit.....	4
1.6 Zielsetzungen und Fragestellungen	5
1.7 Relevanz für die Beratungspraxis	5
1.8 Abgrenzung	6
1.9 Struktur der vorliegenden Arbeit	6
2. Theoretische Grundlagen	7
2.1 Rolle der Brückenangebote aus Sicht des Gesetzes	7
2.1.1 Eidgenössische Gesetzeslage.....	7
2.1.2 Gesetzeslage im Kanton Baselland	8
2.2 Literaturübersicht.....	9
2.2.1 Literatur zur Rolle der Brückenangebote in der Schweiz.....	9
2.2.3 Wer nutzt ein Brückenangebot? – Schüler*innenzahlen	10
2.2.4 Eintrittsmerkmale in ein Brückenangebot.....	11
2.4.5 Motive für den Eintritt in ein Brückenangebot.....	12
2.3 Ausgangslage im Kanton Baselland	13
2.3.1 Politischer Hintergrund	16
2.3.2 Entwicklung des Zentrums für Brückenangebote Baselland.....	16
3. Die Organisation Zentrum für Brückenangebote Baselland.....	17
3.1 Die Profile am Zentrum für Brückenangebote Baselland.....	18
3.1.1 Das Schulische Profil.....	18

3.1.2	Das Kombinierte Profil	18
3.1.3	Das Integrative Profil	18
3.1.4	Zweites, wiederholendes oder zweites, erweiterndes Brückenjahr.....	19
3.2	Koordinationsstelle Brückenangebote.....	19
4.	Methode	20
4.1	Qualitative Methoden.....	20
4.2	Stichprobe	20
4.3	Methodenwahl	21
4.3.1	Begründung der Methodenwahl.....	22
4.4	Erhebung der Daten	22
4.4.1	Strukturierung des Interviewleitfadens	23
4.5	Auswertungsmethode	23
5.	Ergebnisse	25
5.1	Herausforderungen.....	25
5.2	Zusammenarbeit zwischen den Institutionen	28
5.3	Brückenangebote: Vor- und Nachteile	29
5.4	Orientierung und Übertritt in die Sekundarstufe II	30
5.5	Schulische und überfachliche Kompetenzen.....	32
5.6	Weiterentwicklung der Brückenangebote des ZBA BL	34
5.7	Bekanntheit des ZBA BL.....	35
6.	Diskussion und Ausblick	36
6.1	Erkenntnisse aus den Interviews	36
6.1.1	Herausforderungen.....	37
6.1.2	Zusammenarbeit zwischen den Institutionen	38
6.1.3	Brückenangebote: Vor- und Nachteile	38
6.1.4	Orientierung und Übertritt in die Sekundarstufe II	39
6.1.5	Schulische und überfachliche Kompetenzen.....	40
6.1.6	Weiterentwicklung der Brückenangebote des ZBA BL	42
6.1.7	Bekanntheit des ZBA BL.....	43

6.2	Beantwortung der Fragestellungen	44
6.3	Vorschläge zur Zusammenarbeit mit der Sekundarstufe II.....	45
6.3.1	Ausbau des Netzwerks zwischen dem ZBA BL und der Sekundarstufe II.....	45
6.3.2	Aufgleisen und Durchführen von einzelnen Pilotprojekten	46
6.3.3	Entwicklung eines systematischen Konzepts zur Zusammenarbeit.....	46
6.4	Ausblick	47
6.5	Reflexion über das Vorgehen in dieser Arbeit.....	48
	Literaturverzeichnis	VI
	Abbildungsverzeichnis.....	IX
	Diagrammverzeichnis.....	IX
	Tabellenverzeichnis.....	IX
	Abkürzungsverzeichnis.....	X
	Anhang A	XI
	Anhang B	XIII

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage

Das Zentrum für Brückenangebote in Muttenz (ZBA BL) bietet Jugendlichen, welche nach der obligatorischen Schulzeit noch keine Anschlusslösung gefunden haben, eine Brücke in die Berufsbildung an. Es handelt sich um einjährige, freiwillige Angebote mit einem schulischen (SPR), einem kombinierten Profil (KPR) und einem integrativen Profil (IPR).

Ich arbeitete seit rund zweieinhalb Jahren am ZBA BL in der hausinternen Berufsberatung. Grundsätzlich ist das Hauptziel der Brückenangebote, eine Anschlusslösung in Form einer Lehre oder einer weiterführenden Schule für die Jugendlichen zu ermöglichen. Bei Jugendlichen mit einer weiterführenden Schule als Anschlusslösung ist die Vorbereitung oftmals auf den schulischen Stoff und Themen wie beispielsweise Lernstrategien eingrenzbar. Bei einer Anschlusslösung, welche auf eine berufliche Grundbildung abzielt, ist die Gestaltung einer gezielten Vorbereitung nicht immer klar.

In Bezug auf den Ablauf einer Lehre mit den drei Lernorten Lehrbetrieb, Berufsfachschule (BFS) und überbetriebliche Kurse (üK) sind die Jugendlichen oftmals nicht vorbereitet. Dabei fällt mir auf, dass die berufspraktischen Erfahrungen mit den Schnupperlehren zwar relativ passend abgedeckt werden. Zum Teil sind die Jugendlichen häufig noch nicht bereit und reif, sich mit einem Überblick zu den möglichen Anschlusslösungen abzuschätzen und sich entsprechend vorzubereiten. Zudem wird an der Schnittstelle zwischen dem ZBA BL und der Sekundarstufe II die möglichen Ressourcen aus meiner Perspektive noch zu wenig genutzt.

Mit dieser Arbeit soll diese mögliche Stufe erkennbar und mit ersten Lösungsansätzen niedriger gemacht werden. Mit dem Ziel, dass ein Übertritt von der Nahtstelle I in die Sekundarstufe II einfacher gelingen kann. Gerade bei Jugendlichen, die früh eine Anschlusslösung während dem Brückenjahr gefunden haben, kämpfen oft mit Motivationsproblemen, um von der verbleibenden Zeit effektiv zu profitieren. Hier sind aus meinem Blickwinkel, Anpassungen der Profile am ZBA BL notwendig, damit diese Zeitspanne bis zum Start in die Grundbildung für die Jugendlichen besser zur individuellen Vorbereitung genutzt werden kann. Selbst das ZBA BL weist darauf hin: «In allen Profilen des ZBA BL gilt: Es geht um mehr als Deutsch, Englisch und Mathematik». Dies spricht für eine Nutzung der Schnittstellen bei der Sekundarstufe II, um die beruflichen und überfachlichen Kompetenzen Jugendlichen zu stärken.

1.1.1 Brückenangebote: Ein Schattendasein auf der Sekundarstufe II?

In der Schweiz werden den Brückenangeboten auf der Sekundarstufe II in systemischer Hinsicht wenig Beachtung geschenkt. Fast einem Viertel aller Jugendlichen gelingt der Eintritt in eine zertifizierende Ausbildung auf Sekundarstufe II nicht ungehindert (BFS, 2021). Nach Sacchi und Meyer (2016) weisen Brückenangebote eine «systemische Pufferfunktion» auf, welche als hochfunktionale Entlastungs- und Kompensationsgefässe des Berufsbildungssystems wirken. Durch die Darstellungen der Brückenangebote, welche als eigenständiger Bildungsbereich erscheinen, zeigt die nötige systemische Beachtung auf (SBFI, 2019, EDK, 2022).

Obwohl Brückenangebote in den letzten Jahren eine Zunahme an Nachfrage und Angebote aufweisen, werden sie in der Schweiz bis anhin noch kaum als eigenständigen Teil im Bildungssystem betrachtet (Kessler, S., Kamm, C., Dernbach-Stolz, S., 2021). Gerade in bildungspolitischer Hinsicht, wären Überlegungen und Ausrichtungen zur (Neu-)Gestaltung der Brückenangebote wichtig. Laut Niederberger (2003) weisen Brückenangebote eine «kritische Grösse» auf, damit sie zunehmend zum Forschungsobjekt werden.

Unter anderem fehlen grösstenteils eidgenössische Rechtsgrundlagen. Dadurch bestehen Überschneidungen in bildungspolitischen Zuständigkeiten (Sacchi und Meyer, 2016). In der Schweiz fehlt die Homogenität in diesem Bildungsbereich. Zwar handelt es sich um grösstenteils einjährige, schulische, kombinierte oder integrative Angebote, welche durch die BBV eidgenössisch geregelt sind. Doch sind die Kantone in der Organisation, Ausgestaltung und mehrheitlich für die Finanzierung zuständig. So bestehen teilweise beträchtliche Unterschiede je nach Region, Angebot und finanzieller Lage im jeweiligen Kanton (Landert und Eberli, 2015).

Aus meiner Sicht ist es erstaunlich, dass die Sekundarstufe II, insbesondere die berufliche Grundbildung, eidgenössisch geregelt ist, die Brückenangebote jedoch unter kantonalem Recht und somit unter föderaler Verantwortung laufen. Laut Stolz (2013) führt dies zu einem gegenseitigen Informationsdefizit und zu Reibungsverlusten im Schnittstellenmanagement.

1.2 Ausrichtung für den Besuch eines Brückenangebots

Die Brückenangebote sind auf Jugendliche ausgerichtet, welche Bildungslücken, schwierige Biografien, belastende kulturelle und sprachliche Integration und Aussichten auf einen erschwerten Übergang in eine berufliche Grundbildung aufweisen.

Auf die einzelnen Profile bezogen, beschreibt dies der Kanton Baselland folgendermassen:

- Das schulische Profil richtet sich an Jugendliche, welche trotz (intensiver) Auseinandersetzung mit ihrer Berufswahl noch unsicher sind und mehr Zeit brauchen.
- Das kombinierte Profil richtet sich an Jugendliche, welche bereits klare Berufsideen haben, jedoch noch keine Lehrstelle finden konnten.
- Das integrative Profil für Jugendliche und junge Erwachsene, die vor kurzem in die Schweiz gekommen sind und noch nicht genügend Deutschkenntnisse verfügen.

1.3 Profilwechsel in ein zweites oder in ein zweites erweiterndes Brückenjahr

In Ausnahmefällen ist ein Profilwechsel für ein zweites Brückenjahr innerhalb des ZBA BL möglich. Dabei handelt es sich in der Regel um einen Wechsel vom schulischen in ein kombiniertes Profil, dies bedeutet, in eine Vorlehre oder in einen Vorkurs zu wechseln. Ein Profilwechsel innerhalb eines Brückenjahrs ist nicht möglich. Ab dem Schuljahr 2022/2023 kann erstmals ein Übertritt in ein zweites erweiterndes Brückenjahr im schulischen Profil vorgenommen werden. Dazu sind die schulischen und persönlichen Entwicklungen, das selbstbestimmte Lernen sowie ein hohes Mass an Selbstverantwortung der Jugendlichen in Kombination mit Aussicht auf eine realistische Anschlusslösung ausschlaggebend. Es geht darum, dass der Schulstoff für anspruchsvollere (vierjährige) Lehren erweitert und gefestigt werden kann.

1.4 Aktuelle Situation in der Praxis

Veränderungen und Anpassungen in den Brückenangeboten sind generell notwendig, um den künftigen Lernenden einen echten Vorteil im Einstieg in die Berufsbildung zu verschaffen. Einerseits stellt die Wirtschaft neue und teils ständig höhere Anforderungen an die aktuellen und künftigen Fachkräfte. Andererseits wird der gesellschaftliche Wandel sicht- und erlebbar mit allen positiven wie negativen Auswirkungen. Gerade dieser Übergang an der Nahtstelle I von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II erweist sich immer wieder als kritisch.

Als Berufsberater am ZBA BL unterstütze ich Jugendliche in den verschiedenen Brückenangeboten mit einem Abschluss der Sekundarschule im Niveau A und E, die passende Anschlusslösung zu finden. In den meisten Fällen handelt es sich bei der Anschlusslösung um eine Lehre Eidgenössisches Berufsattest (EBA) oder Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ), gelegentlich auch um eine weiterführende Schule wie eine Fachmittelschule (FMS), eine Wirtschaftsmittelschule (WMS) oder eine Informatikmittelschule (IMS). Falls es zu keiner direkten Anschlusslösung kommt, ist eine weitere Zwischenlösung nötig. Als Zwischenlösungen gelten: ein Praktikum, eine Vorlehre, ein kombiniertes Berufspraktikum mit einem schulischen (Allgemein-) Bildungsanteil und mit einem Jobcoaching/Bewerbungstraining. Das kombinierte Berufspraktikum oder das Jobcoaching

werden mithilfe privater Anbieter oder der kantonalen Stelle, dem Zentrum für Berufsintegration (ZBI), organisiert und durchgeführt.

1.5 Thema der Arbeit

Diese Arbeit setzt sich mit der Frage auseinander, wie das Schulische und Kombinierte Profil am ZBA BL auf die künftigen Anforderungen in der beruflichen Grundbildung flexibler und bedarfsgerechter angepasst werden kann. Zwar haben sich schweizweit in den vergangenen 20 Jahren in allen Kantonen diverse Arten von Brückenangeboten etabliert (Landert & Eberli, 2015). Doch es besteht Bedarf an Anpassung und Veränderung aufgrund sich wandelnder Schüler*innenzahlen. Zudem führt die Interkantonale Vereinbarung zur Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS) zur Verjüngung, welche sich auf die berufliche und persönliche Reife der Jugendlichen hemmend auswirken kann. Durch den gesamtgesellschaftlichen und unverbindlicheren Wandel in der Berufswelt, sind Verbesserungsmöglichkeiten in Bezug auf die Organisation, Struktur und Koordination der Brückenangebote erforderlich.

Unabhängig von der Wirtschaftslage und dem Lehrstellenangebot, wird die Gruppe von Jugendlichen mit schwierigen Biografien, Bildungslücken, erschwerter kultureller und sprachlicher Integration und generell erschwerenden Aussichten auf einen problemlosen Übergang in eine berufliche Grundbildung, in mehr oder weniger grossem Ausmass bestehen bleiben.

Aus der Perspektive der Wirtschaft nehmen in den kommenden Jahren die Anforderungen in der Ausbildung und im Beruf in praktischer und theoretischer Hinsicht zu. Dies ist an diversen Reformen der Berufslehren auf Stufe EFZ und ebenso bei vielen EBA-Ausbildungen bereits heute erkennbar. Zusätzlich beeinflusst der gesellschaftliche Wandel die weitere Entwicklung insbesondere in der Bildung. Agilität, Anpassungsfähigkeit und Proaktivität sind in der Wirtschaft und Gesellschaft wichtige Kriterien für die weitere Entwicklung und im Bestehen in der Berufswelt. Zusätzliche Themen bei den Lernenden sind die persönlichen, fachlichen und überfachlichen Kompetenzen. Hier ist allgemein mit einem Anstieg der Anforderungen zu rechnen.

1.6 Zielsetzungen und Fragestellungen

Das übergeordnete Ziel dieser Arbeit ist es, die Angebote des ZBA BL auf den Bedarf der Berufspraxis und der BFS so anzupassen, dass eine grösstmögliche Vorbereitung und notwendige Unterstützung auf die individuelle Anschlusslösung der Jugendlichen ermöglicht wird. Ein weiteres Ziel ist es, die Ergebnisse in die Weiterentwicklung der Angebote und Profile einfließen zu lassen. Aus der Beantwortung der Fragestellungen sollen die Ansätze fassbar und in der Praxis umsetzbar sein.

Leitend sind dabei die zwei zentralen Fragestellungen:

1. Wie sieht eine gute Zusammenarbeit zwischen dem ZBA BL, den Berufsfachschulen und der beruflichen Praxis aus, damit Lernende bereits vor Einstieg in ihre berufliche Grundbildung davon besser profitieren können?
2. Welche Faktoren und Massnahmen wirken sich förderlich oder hinderlich auf eine Zusammenarbeit aus?

Um diese zwei zentralen Fragestellungen zu beantworten und die Zielsetzungen dieser Arbeit zu erreichen, dienen die nachfolgenden weiteren Forschungsfragen:

- Inwiefern ist das aktuelle Angebot des ZBA BL in der beruflichen Praxis und der Berufsfachschule bekannt (Ist-Zustand)?
- Wie können optimale Rahmenbedingungen für angehende Lernende geschaffen werden, welche ein Brückenjahr am ZBA BL besuchen?
- Welche Chancen und Herausforderungen sind in der Zusammenarbeit des ZBA BL mit der Praxis und den BFS vorhanden?
- Wie können geeigneten Schnittstellen und Zuständigkeiten mit der beruflichen Praxis und mit den BFS in der Region vernetzt werden?
- Inwiefern kann der gegenseitige Austausch gefördert werden?

1.7 Relevanz für die Beratungspraxis

Zwar war in den vergangenen Jahren am ZBA BL immer ein individueller Lösungsweg für jede jugendliche Person in Bezug auf die Anschlusslösung nötig. Neben den steigenden Anforderungen, welche im Kapitel 1.1 beschrieben sind, stelle ich gerade in diesem Schuljahr eine noch stärkere Heterogenität, unabhängig vom schulischen Niveau, in den Klassen fest. Gerade im SPR ist neben dem Ausbau von schulischem Wissen, die Themen rund um die Berufswahl mittels Berufsfindung sowie Praxislernen und die Entwicklung der Persönlichkeit wichtige Faktoren. Hier sind neben der Berufsberatung am ZBA BL, auch die weiteren involvierten Berufsgruppen wie die schulinterne Sozialberatung, die Klassen- und Fachlehrpersonen und Schulleitung in der Thematik involviert. Mit der alleinigen Suche nach

dem Finden einer (beruflichen) Anschlusslösung ist es bei vielen Jugendlichen noch nicht getan. Eine Anschlusslösung, welche möglichst weit mit den Erwartungen und Kompetenzen der Jugendlichen übereinstimmt, sollte das Ziel sein.

Vielfach bestehen weitere vielschichtige Problematiken und Handicaps. Mit einer systemischen Situationserfassung wird eine frühzeitige Unterstützung beim Eintritt ins Brückenangebot, sowie fallweise, nach dem Übertritt in eine Anschlusslösung von Wichtigkeit sein, um einen stabilen Verlauf in die berufliche Grundbildung zu gewährleisten. Es geht einerseits darum, bereits bestehende Angebote der Berufsschulen wie Förderkurse, Lernberatungen und begleitendes Lernen frühzeitig zu organisieren. Andererseits sind weitere notwendige Massnahmen wie beispielsweise mit der Sozialberatung und/oder mit Coaching und Mentoring weiterzuführen, respektive an den geeigneten Schnittstellen zu übergeben. Ebenso ist mit der Praxis (Lehrbetriebe und Berufsbildende) frühzeitig und regelmässig in Kontakt zu treten, um die allenfalls notwendigen Unterstützungsmassnahmen zu besprechen und zu organisieren. Diese Anstrengungen sind wichtig, um die Zahl der Lehrabbrüche zu begrenzen oder den richtigen Zeitpunkt für einen geplanten Umstieg in eine andere Ausbildung zu erwischen.

1.8 Abgrenzung

Diese Arbeit setzt sich mit den Anforderungen in Bezug auf die schulische und berufliche Anschlusslösung von Jugendlichen auseinander, welche in der Lage sind, eine Lehre EBA oder EFZ zu absolvieren, jedoch mindestens eine Vorlehre, ein Vorkurs oder ein Praktikum. Auf Jugendliche mit Integrativer spezieller Förderung (ISF) in der Sekundarschule sowie auf Jugendliche und junge Erwachsene aus dem integrativen Profil wird nicht näher eingegangen.

1.9 Struktur der vorliegenden Arbeit

Das anschliessende Kapitel 2 bildet die theoretische Basis für den Praxisteil. Zuerst wird aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, welche Rolle das ZBA BL im System an der Nahtstelle I einnimmt. Danach werden die Rollen der BFS und Lehrbetriebe berücksichtigt (Kap.2.1). Es folgt ein Beschrieb über den Wandel der Arbeitswelt und Bildung, über die Veränderungen in der Gesellschaft und deren Auswirkungen auf die Brückenangebote (Kap.2.2). Im nächsten Kapitel 3 folgt eine Beschreibung der Angebote und Förderbereiche am ZBA BL. In Kapitel 4 folgt der Methodenteil. Dazu wird die Forschungsmethode dargelegt. Es folgt eine Erläuterung, wie die Daten erhoben und ausgewertet wurden. Im Anschluss in Kapitel 5 werden die Ergebnisse der Befragung in Kategorien dargestellt und mit Aussagen der Interviewten gestützt. In Kapitel 6 werden die allgemeinen Erkenntnisse und Ergebnisse dargestellt. Im Weiteren werden die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit

mit den BFS und den Lehrbetrieben beschrieben. Die drei Stufen zur Umsetzung der Zusammenarbeit mit der Sekundarstufe II werden in Kapitel 6.3 vorgestellt. Danach folgt in Kapitel 6.4 der Ausblick auf weitere Forschungsfragen, welche sich in der Auseinandersetzung mit dieser Arbeit ergeben haben. Zum Schluss beschreibe ich in Kapitel 6.5 die Reflexion über das Vorgehen in dieser Arbeit.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Rolle der Brückenangebote aus Sicht des Gesetzes

2.1.1 Eidgenössische Gesetzeslage

Die Formulierungen durch das Berufsbildungsgesetz (BBG) und die Berufsbildungsverordnung (BBV) sind verhältnismässig offengehalten und lassen viel Handlungs- und Interpretationsspielraum zu.

Das BBG des Bundes vom 13. Dezember 2002 regelt im Kapitel 2, Artikel 12 zur Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung folgendes: Der Bund überlässt den Kantonen, wie sie Massnahmen ergreifen, damit Personen mit individuellen Bildungsdefiziten am Ende der obligatorischen Schulzeit auf die berufliche Grundbildung vorbereitet werden können. (Bundesgesetz über die Berufsbildung, Bundesversammlung, 2002).

In der Berufsbildungsverordnung (BBV) des Bundes vom 19. November 2003 ist unter Artikel 7, Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung werden die Vorbereitungsangebote wie Brückenangebote, auf praxis- und arbeitsweltbezogene Angebote, auf die Dauer und zeitlich aufs Schuljahr abgestimmt. Zudem schliessen die Vorbereitungsangebote mit einer Beurteilung (bspw. Zeugnis) ab. Unter Absatz 2, Punkt 2 wird auf die Massnahmen zur Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung hingewiesen (vgl. Art. 12). Nach Artikel 57 unter Absatz 1 wird auf die Bedingungen und Auflagen hingewiesen. Diese müssen bedarfsgerecht, zweckmässig organisiert sein und ausreichende Massnahmen zur Qualitätsentwicklung einschliessen (Verordnung über die Berufsbildung, Bundesrat, 2003).

2.1.2 Gesetzeslage im Kanton Baselland

Übergeordnet steht das Bildungsgesetz 640 des Kantons Baselland vom 06. Juni 2002. Unter den Artikeln 30a und 30b werden Ziel, Angebot und Dauer der Brückenangebote festgehalten. Nach Artikel 30b werden unter Absatz 5 auf die Verordnung für die Berufsbildung hingewiesen, welche Näheres regelt (Bildungsgesetz, Kanton Baselland, 2002).

Die Systematische Gesetzessammlung (SGS) 681.11 des Kantons Baselland, mit der Verordnung für die Berufsbildung vom 17. März 2009, regelt unter Artikel 1, Punkt d, die Angebote, welche auf die berufliche Grundbildung vorbereitenden (Brückenangebote) und die nachhaltige Integration in die berufliche Grundbildung unterstützen (Berufsintegration). Im Weiteren werden unter Artikel 1, Ausbildung in Brückenangeboten, die Angebote des Brückenangebotes festgehalten. Die Angebote umfassen das schulische Profil, das kombinierte Profil mit einem Praxisanteil und das integrative Profil für spät eingewanderte fremdsprachige Jugendliche. Zudem werden die Arbeitsbereiche umrissen, welche die einzelnen Profile umfassen müssen. Diese beinhalten die Realisierung des Berufsanschlusses, die schulische Grundbildung, die berufsfeldbezogene Bildung und das Praxislernen. Die Arbeitsbereiche werden nach den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen organisiert. Diese gesetzlichen Formulierungen auf kantonaler Ebene lassen den verantwortlichen Institutionen gewissen Handlungs- und Interpretationsspielraum zu in der konkreten Planung, Umsetzung und Durchführung in den Arbeitsbereichen der verschiedenen Brückenangebotsprofile. Die Kantone sind verantwortlich für den Vollzug und für die Führung der Schulen (Verordnung für die Berufsbildung, Kanton Baselland, 2009).

Die Laufbahnverordnung stützt sich gestützt auf Artikel 74 Absatz 2 der Verfassung des Kantons Baselland vom 17. Mai 1984 und Artikel 88, Absatz 1 des Bildungsgesetzes vom 6. Juni 2002. In der SGS 640.21 des Kantons Baselland, die Verordnung über die schulische Laufbahn (Laufbahnverordnung) vom 11. Juni 2013, wird unter Artikel 48a, Absatz 1, der Ein- und Übertritt aus der Sekundarstufe I in ein Brückenangebot geregelt (Verordnung über die schulische Laufbahn, Kanton Baselland, 2002).

So können Jugendliche ins schulische oder kombinierte Brückenangebotsprofil aufgenommen werden, wenn sie die Sekundarschule im Leistungszug A oder E abgeschlossen haben, beim Eintritt in ein Brückenangebot nicht älter als 20 Jahre sind, die Sekundarschule regelmässig im letzten Schuljahr besucht haben und belegen können, sich in mehreren Berufen entsprechend ihrem schulischen Potenzial erfolglos um eine Lehrstelle bemüht zu haben. Unter dem Artikel 48b sind die Zugangsverfahren in die Brückenangebote festgelegt. Sie laufen über die Koordinationsstelle Brückenangebote (KoBra). Neben der vorgeschrieben

schriftlichen Anmeldung in ein Brückenangebot bei der Kobra in Form einer Bewerbung, kann diese an weitere zusätzliche Bedingungen knüpfen. So sind Abklärungen bei weiteren kantonalen Stellen wie den Schulpsychologischen Dienst oder die Kinder- und Jugendpsychiatrie beizuziehen.

Unter Artikel 55, Absatz 5, werden die in der eidgenössischen BBV unter Artikel 7 beschriebene erforderliche Abgabe einer Beurteilung nach Abschluss eines Vorbereitungsangebotes, genauer beschrieben. So erhalten die Lernenden der Brückenangebote am Ende des Brückenjahres einen Leistungsnachweis, welche ihre fachlichen, überfachlichen und allfällige weitere Kompetenzen nachweisen. Dieser Abschluss auf Sekundarstufe II ist nicht zertifizierend (Verordnung über die Berufsbildung, Bundesrat, 2003).

2.2 Literaturübersicht

2.2.1 Literatur zur Rolle der Brückenangebote in der Schweiz

In den 1990er Jahren lancierten verschiedene Kantone und Gemeinden erste Brückenangebote und die eidgenössische Arbeitslosenversicherung die Motivationssemester (SEMO) zur Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit. Auf die Brückenangebote bezogen, wurde vom «10. Schuljahr» gesprochen (Landert und Eberli, 2015).

Heute wird aufgrund der Interkantonalen Vereinbarung zur Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS) von Brückenangeboten/Zwischenlösungen oder vom erweiterten Brückenangeboten/Zwischenlösungen (bei zweijährigen Profilen) gesprochen (EDK, 2020). 2013 und 2014 wurde im Auftrag durch das SBFI erstmalig eine Bestandsaufnahme auf eidgenössischer Ebene vorgenommen. Ziel der Studie war es, Kooperationsformen, Profile, Kosten und Finanzierung sowie Erfolg und Entwicklung der Brückenangebote und SEMO darzulegen. Die Anzahl an Brückenangeboten wird gesamtschweizerisch auf 190 Institutionen geschätzt, davon sind 170 private Anbieter, welche teilweise im Auftrag der Kantone Brückenangebote durchführen. (Landert und Eberli, 2015).

Grundsätzlich ist heute die Versorgung mit Zwischenlösungen in der Schweiz flächendeckend gewährleistet. Die Koordination, Organisation und Vernetzung der Zwischenlösungen sind generell auf einem guten Stand. Weil verlässliche Grundlagen wie statistisches Material, koordinierte Jahresberichte und Qualitätssicherungen teilweise fehlen, ist die Steuerung und

Vergleichbarkeit der Brückenangeboten in den Kantonen bisweilen schwierig auf nationaler Ebene einzuschätzen (Landert und Eberli, 2015).

Im schweizerischen Bildungssystem sind die Brückenangebote an der Nahtstelle I, d.h. zwischen der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II eingeteilt. Öffentlich finanzierte Brückenangebote sind: Kantonale Brückenangebote, Motivationssemester, Beschäftigungs- und Integrationsmassnahmen sowie Sonderpädagogische Brückenangebote. Privat finanzierte Brückenangebote sind beispielsweise Sprachaufenthalte, Au Pair, und Praktika. In den Brückenangeboten stehen die Profile «Schule, Schule und Praxis sowie Integration» im Angebot. Inhaltlich sind aufgrund kantonaler Besonderheiten, die einzelnen Profile stark individualisiert (Landert und Eberli, 2015).

Laut Landert und Eberli (2015) gründet der Erfolg der Zwischenlösungen in den Bemühungen der kantonal organisierten Systeme und wegen der professionellen Institutionen. Die Rolle des Bundes muss nicht erweitert werden. Der Rückbau von Kapazitäten durch finanzielle Einsparungen in den Kantonen, sollte stets unter Berücksichtigung der neuen Entwicklungen wie frühere Einschulungen, demografische und gesamtgesellschaftliche Entwicklungen sowie die Anzahl von zugewanderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen berücksichtigt werden.

2.2.3 Wer nutzt ein Brückenangebot? – Schüler*innenzahlen

Knapp 80% der Jugendlichen tritt nach Abschluss der Sekundarstufe I direkt in die Sekundarstufe II über (BFS, 2021). Davon starteten im Jahr 2020 gut ein Drittel mit einer Allgemeinbildung (Gymnasium, Fachmittelschule) und gut zwei Drittel mit einer beruflichen Grundbildung (3- oder 4-jährigen Lehre EFZ, 2-jährige Lehre EBA). Die restlichen gut 20% haben 2020 mit einer Zwischenlösung auf Stufe Sek II begonnen. Dieser Anteil fand keinen direkten Anschluss und begann nach der obligatorischen Schulzeit entweder mit einer Zwischenlösung oder verbleibt ohne Ausbildung (BFS, 2021). Als Zwischenlösungen zählen sowohl die institutionalisierten kantonalen Massnahmen wie Brückenangebote im schulischen und kombinierten Profil, als private Zwischenlösungen wie Sprachaufenthalte, Au-Pair, Praktika und Motivationssemester.

Jedoch hat sich die Anzahl von Jugendlichen, welche eine schulische Zwischenlösung oder temporär ganz aus dem Bildungswesen austreten (Praktika, Sprachaufenthalte, Au-pair) zwischen 2001 und 2021 um mehr als 20% zugenommen (BFS, 2022). Von dem Jugendlichen, die 2016 ein institutionalisiertes oder privates Brückenangebot besucht haben, traten innerhalb von drei Jahren mehr als die Hälfte in eine 3-jährige EFZ Lehre ein. Rund 12% absolvierten eine 4-jährige EFZ Lehre oder eine EBA Ausbildung. Fast weitere 12% hängten

ein zweites Brückenjahr an. Die restlichen circa 8% besuchten eine Fachmittelschule oder eine gymnasiale Maturitätsschule. So haben mindestens 93% der Jugendlichen aus allen Kantonen bis 2019 mit einer Ausbildung auf der Sekundarstufe II begonnen (BFS, 2021).

2.2.4 Eintrittsmerkmale in ein Brückenangebot

In den letzten Jahren haben sich verschiedene Studien wie Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben» (TREE) und Gelingende Übergänge für Risikogruppen in die Berufsbildung (GÜRB) mit der Frage beschäftigt, welche Gruppen von Jugendlichen besonders betroffen sind, die den Übertritt an der Nahtstelle I nicht direkt schaffen. Mit der grossen Längsschnittstudie TREE kann aufgezeigt werden, dass die Eintrittsselektion in die berufliche Grundbildung weniger durch Leistungsmerkmale als durch die soziale Herkunft bestimmt wird. Diese ungünstigen Ausgangsbedingungen könne auch die späteren Weiterbildungs- und Arbeitsmarktchancen mindern (Scharenberg, Hupka-Brunner, Meyer und Bergman, 2016).

Ergebnisse aus der TREE 2 – Studie von Gomensoro und Meyer (2021) zeigen anhand von ausgewählten Merkmalen folgendes:

- **Geschlecht**
Junge Frauen nutzen im ersten Jahr nach Austritt Sekundarstufe I, eine Zwischenlösung (Brückenangebot, Praktika etc.) häufiger (20% vs. 15%) als junge Männer. Bei den Praktika nutzen sie diese gar doppelt so häufig (6% vs. 3%).
- **Unterschiede nach Sprachregionen**
In der Deutschschweiz besuchten von allen Jugendlichen, welche 2020 die Sekundarstufe I abgeschlossen haben, rund 21% eine Zwischenlösung (kantonal institutionalisiert oder privat) oder gar keine Ausbildung. In der französischsprachigen Schweiz beträgt der Anteil 26% und lediglich 12% in der italienischsprachigen Schweiz.
- **Besucher Schultyp in der Sekundarstufe I**
Von den Jugendlichen, welche sich in einer Zwischenlösung befinden oder keine Ausbildung absolvieren, stammen 40% aus der Sekundarstufe I mit Grundanforderungen. Bei Jugendlichen aus der Sekundarstufe I mit erweiterten Anforderungen beträgt dieser Anteil rund 20%.

- Niedriges Bildungsniveau und Sozio-ökonomischer Status der Eltern
Jugendliche, deren Eltern über einen tiefen sozio-ökonomischen Status verfügen macht der Anteil rund einen Drittel aus, welche sich im ersten nachobligatorischen Jahr in einer Zwischenlösung oder sich in keiner Ausbildung befanden.
- Migrationshintergrund
Von allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, welche 2020 eine Zwischenlösung absolvierten, betrug der Anteil 40% von Menschen mit einem Migrationshintergrund der ersten Generation. Im zweiten nachobligatorischen Jahr machte dieser Anteil noch 15% aus im Vergleich zum Anteil der Menschen ohne Migrationshintergrund.

Eine zusätzliche grosse Beeinflussung hat die gestiegenen Qualifikationsanforderungen für die Lernenden in den Betrieben. Durch die Veränderungen in der Arbeitsorganisation und Arbeitsprozesse in den Bereichen Technologisierung und Digitalisierung werden selbst bei «einfachen» Arbeiten zunehmend höhere Anforderungen an die Lernenden gestellt. So sind Flexibilität, steigendes Fachwissen und das Erfüllen der Qualitätsmassnahmen von den Lernenden erforderlich. Dies sind Gründe, weshalb sich Jugendliche für ein Brückenangebot entscheiden, um sich die «Chancen auf eine Lehrstelle erhöhen zu wollen» und um «schulische Lücken zu schliessen» (Stolz, 2013).

2.4.5 Motive für den Eintritt in ein Brückenangebot

Seltener untersucht wurden bisher die Motive, welche für einen Übertritt in ein Brückenangebot führen. In der Studie GÜR B von 2017 in Kooperation zwischen der Uni Zürich und der PH St. Gallen konnten die Motive anhand einer Stichprobe (n=302) von Jugendlichen aus dem Kanton Zürich anhand qualitativer Daten aus einem Online-Fragebogen erfasst werden. Die Jugendlichen wurden retrospektiv befragt und waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 19 und 20 Jahren alt. Die untenstehende Abbildung verdeutlicht die Beweggründe, welche für einen Besuch eines Brückenangebotes führten (Gebhardt, Kamm, Brühwiler, Dernbach-Stolz und Gonon, 2017). Die drei am meisten genannten Gründe waren: «Keine Lehrstelle gefunden», «Mehr Zeit, mich beruflich zu orientieren» und «Chancen auf eine gute Lehrstelle steigern». Die drei am wenigsten erwähnten Gründe waren: «Weiterführende Schule abgebrochen», «Berufliche Grundbildung (Lehre) abgebrochen» und «Zusage für eine später beginnende Ausbildung». Gerade für die Weiterentwicklung des SPR am ZBA BL sind dieser Angaben sicherlich interessant.



Diagramm 1 Beweggründe für den Besuch eines Brückenangebots im Kanton Zürich (Kessler et al., 2021)

Nach Kessler et al. (2021) zeigt die Tabelle kein repräsentatives, jedoch ein aussagekräftiges Beispiel zu den Motiven. Einerseits besucht die Mehrheit der Jugendlichen, welche in der Schweiz eine Zwischenlösung absolvieren, ein schulisches Brückenangebot. Der Kanton Zürich ist der bevölkerungsreichste Kanton der Schweiz, zudem besitzt er eine grosse Anzahl an öffentlichen und privaten Brückenangeboten, welche von rund 20% der 15-Jährigen genutzt werden. Zusammenfassend lässt sich über die Gründe der Motive sagen, dass der Besuch eines Brückenangebots nur zu einem kleinen Teil willentlich und ein gewünschter Entscheid der Jugendlichen ist. Vielmehr entscheiden systemische Gründe über den Eintritt in ein Brückenangebot. So fällt der sehr frühe und stark vorschreibende Weg des Bildungssystems häufig mit einer Zeit zusammen, in der sich die Jugendlichen persönlich entwickeln. Zudem löst der Entscheid für eine Ausbildung auf viele Jugendliche Unsicherheit aus, sich für das «Richtige» entschieden zu haben. Hier wird ein Brückenangebot als Möglichkeit zur Verlängerung der beruflichen Orientierung angesehen. (Kessler et al., 2021)

2.3 Ausgangslage im Kanton Baselland

Im Jahr 2020 (Statistisches Amt BL, 2021) nahmen 375 Jugendliche ein Brückenangebot in Anspruch. Davon waren 55% männlich und 45% weiblich. Im Kanton Baselland gibt es bei den Brückenangeboten vier Profile: Check-in Aparentas (Sozialprogramm), IPR, KPR und SPR. Die drei Profile IPR, KPR und SPR werden vom ZBA BL angeboten. Die Berufsvorbereitende Schule 2 (BVS2) lief als viertes Profil des ZBA BL 2020 aus. Check-in Aparentas ist ein gemeinsames Programm des Ausbildungsverbundes Aparentas und des Amtes für

Berufsbildung und Berufsberatung des Kantons Basel-Landschaft. Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung der Teilnehmenden in den verschiedenen Profilen der Brückenangebote im Kanton Baselland im Jahr 2020 auf (Kanton Basellandschaft, Finanz- und Kirchendirektion, Statistisches Amt. (2021). Auffällig ist der hohe Anteil der Lernenden von mehr als 50% im SPR.

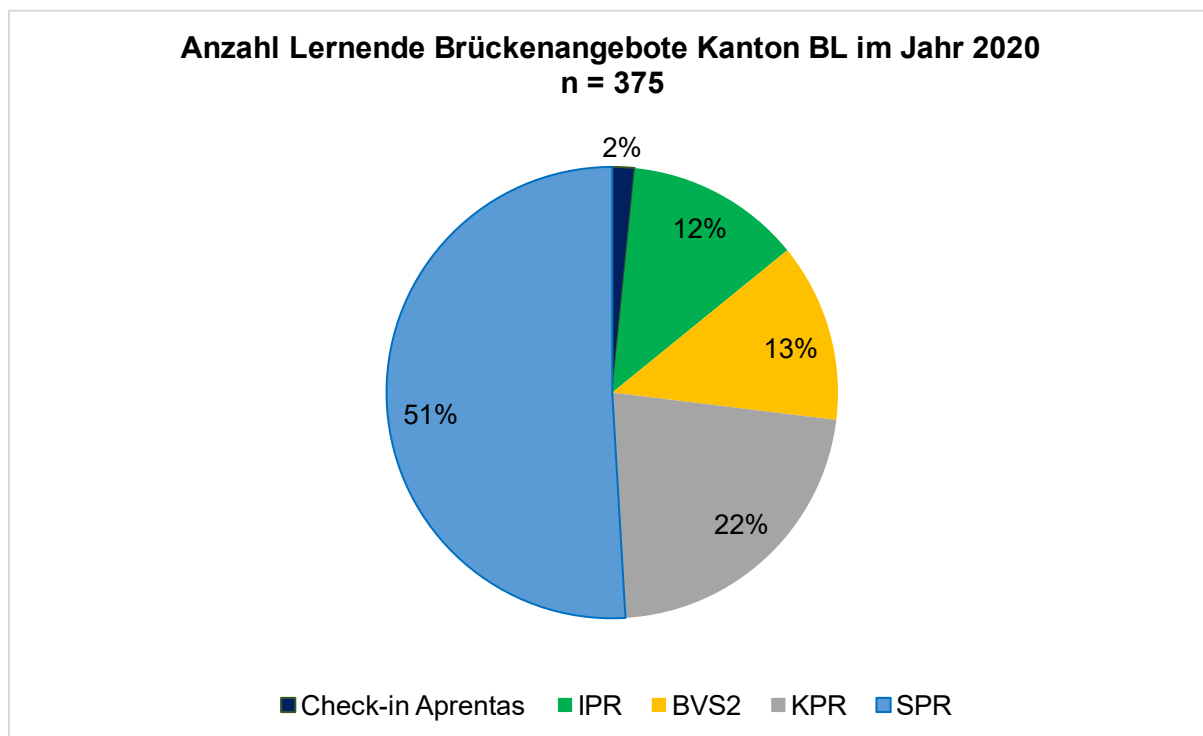


Diagramm 2 Anzahl Lernende Brückenangebote Kanton BL im Jahr 2020 (Kobel nach Kanton Basellandschaft, Finanz- und Kirchendirektion, Statistisches Amt, 2021)

Die Anzahl ist mit 375 deutlich gesunken, in den Jahren zuvor lag Anzahl bei jeweils mehr als 500 Jugendlichen. Die Gründe, sind u.a. die grosse Anzahl an verfügbaren Lehrstellen. Es kommt daher zu Absagen am Brückenangebot, da doch noch eine Anschlusslösung mit einer Lehre von den Jugendlichen bis im August gefunden wird. Dieser Anteil der Absagen kann bis zur Hälfte der angemeldeten Jugendlichen ausmachen. Die strukturellen Änderungen wie der aufgehobenen oder neu integrierten Brückenangebote, beispielsweise die Auflösung/Überführung der BVS 2 in einjährige Brückenangebote und die Eingliederung der Integrations- und Berufsvorbereitungsklassen (IBK) ins IPR haben einen Einfluss auf die Zahlen der Teilnehmenden eines Brückenangebots. Wobei die Anzahl der Teilnehmenden im IPR von Jahr zu Jahr stark schwanken kann, je nach geopolitischer Lage, demografischer, sozialer und wirtschaftliche Einflüsse und Umweltfaktoren, welche zur Migration führen.

Anzunehmen ist, dass das Einzelfallmanagement der KoBra ebenfalls einen Einfluss auf die Zulassungen und folglich auf die Zahlen der Brückenangebote hat. Hier sind nicht mehr allein

die Noten der Sekundarstufe I ausschlaggebend für eine Aufnahme in ein Brückenangebot, sondern dass die Jugendlichen nachweislich keine Lehrstelle gefunden haben. So verordnet die KoBra individuelle Auflagen, beispielsweise das Absolvieren von Schnupperlehren, dem Verfassen von weiteren Bewerbungen oder das Vornehmen der Anmeldung bei der Invalidenversicherung (IV) zwecks weiterer Abklärungen. Diese gilt es zu erfüllen, damit eine Zulassung für eine definitive Aufnahme in ein Brückenangebot erfolgt. Grundsätzlich ist anzunehmen, dass die zu erwartende Entwicklung von Lernenden, welche ein Brückenangebot (Übergangsbildung von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II) nutzen längerfristig zunehmen. Bei der folgenden Abbildung wird das Szenario der erwarteten Entwicklung der Teilnehmenden der Brückenangebote im Kanton Baselland aufgezeigt. (BFS, 2022)

Geschätzte Anzahl Lernende an der Nahtstelle I von 2022 bis 2029

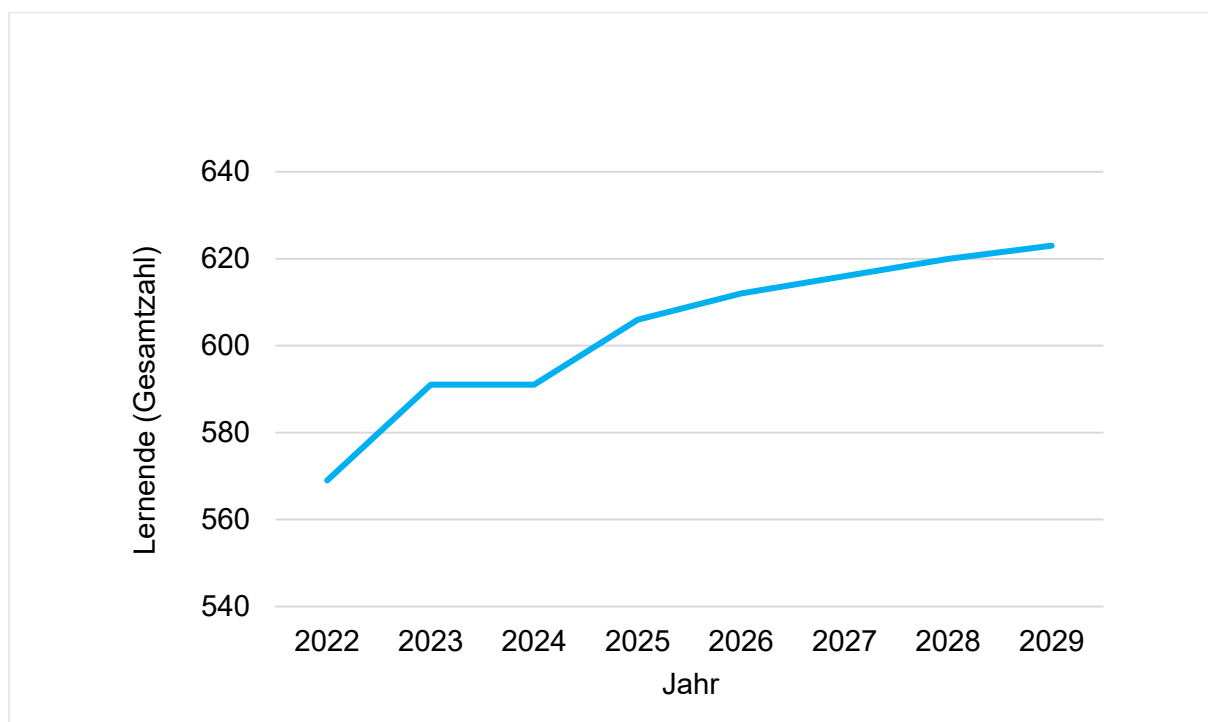


Diagramm 3 Anzahl Lernende an der Nahtstelle I im Kanton Baselland zwischen 2022 bis 2029. (Bundesamt für Statistik, 2022)

Gründe für die Zunahme der Jugendlichen, welche ein Brückenangebot nutzen schreibt das BFS (2022) hauptsächlich dem Bevölkerungswachstum und dem strukturellen Wandel zu. Die Covid-19-Pandemie dürfte die langfristige Entwicklung weniger stark beeinflussen, wobei es nach wie vor ungewiss ist, wie sich diese auswirken wird. Auch wird die Gestaltung der künftigen Wirtschaftslage als unsicheren Einflussfaktor benannt (BFS, 2022).

2.3.1 Politischer Hintergrund

Auf die beiden Landratsvorlagen «Neupositionierung der Brückenangebote» und der «Überführung der BerufsWegBereitung (BWB) bzw. des Case Management Berufsbildung in den Regelbetrieb» will der Regierungsrat seit Herbst 2018 dafür sorgen, dass Jugendliche aus der Sekundarstufe I den Anschluss in eine Ausbildung finden. Dieser Vorsatz fusst auf den Beschluss von 2011 des Bundes, der Kantone und Branchenverbände, dass eine Quote von 95% aller 25-Jährigen über einen Abschluss auf der Sekundarstufe II verfügen (Staatsekretariat für Wirtschaft, 2015). Deshalb brauchte und braucht es Anpassungen bei den kantonalen Brückenangeboten. Das System der Brückenangebote war veraltet. So nahmen bis zu Zweidrittel der Jugendlichen, die bereits nach Abschluss der Sekundarstufe I direkt einen Anschluss auf Sekundarstufe II (Lehre oder allgemeinbildende Schule) finden konnten, an einem Brückenangebot teil.

Neu wird der Fokus klar auf den absoluten Bedarf der Jugendlichen gerichtet, welchen den direkten Einstieg von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II nicht gelingt. Daher liefen zweijährige Profile wie die Berufsvorbereitende Schule 2 (BVS 2) im Jahr 2020 aus. Laut dem Kanton wartet die Wirtschaft gerade auf die stärkeren Lernenden und will diese zu Fachkräften ausbilden. Mit der Möglichkeit während oder nach der Ausbildung mit der Berufsmaturität zu starten, können stärkere Lernende diese weiteren Ausbildungsschritte veranlassen. Das ganze Berufsbildungssystem ist heute von der einfachsten Qualifikation, dem EBA über die höhere Berufsbildung bis hin zu den Hochschulen durchlässig.

Aktuell dauern sämtliche schulischen, kombinierten und integrativen Profile der Brückenangebote ein Jahr. Laut dem Kanton schaffen die Mehrheit der Jugendlichen der Einstieg in eine Anschlusslösung innerhalb eines Jahres. Unter Auflagen ist ein zweites (erweiterndes) Brückenjahr unter Auflagen des ZBA BL und der KoBra möglich (Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft, 2018).

2.3.2 Entwicklung des Zentrums für Brückenangebote Baselland

Um die Synergien nutzen zu können, wurde das Zentrum für Brückenangebote BL (ZBA BL) geschaffen. Ziel war und ist es die verschiedenen Brückenangebote zusammenzuführen in ein Kompetenzzentrum. Dabei sollte auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen werden. Dies geschieht durch die individuelle Unterstützung, Förderung und Begleitung der Jugendlichen. Daneben spielen Veränderungen bezogen auf den Lehrstellenmarkt und den zunehmende Fachkräftemangel eine Rolle, dass das System flexibel gestaltbar bleiben soll. Mit den neuen Profilstrukturen (schulisch, kombiniert und integrativ) soll eine hohe Individualisierung und Anpassung ermöglicht werden, welche die Jugendlichen benötigen, um

das Ziel einer Anschlusslösung zu erreichen. So soll ein Profilwechsel innerhalb eines Schuljahres von beispielsweise dem SPR ins KPR möglich werden. Ein Profilwechsel ist aktuell noch nicht möglich.

Der Kanton Baselland ist stark interessiert, dass Jugendliche den Einstieg im Arbeitsmarkt finden. Dazu ist ein Abschluss auf Sekundarstufe II Voraussetzung. Jugendliche ohne Abschluss auf dieser Stufe sind stark armutsgefährdet und im schlechtesten Fall auf die Sozialsysteme angewiesen. Deshalb wird ein breit abgestimmtes Übergangssystem mit dem ZBA BL und dem Case Management Berufsbildung am Zentrum für Berufsfindung (ZBI) bereitgestellt. Der Kanton Baselland hat die Finanzierung zur Umgestaltung der Brückenangebote längerfristig zugesichert und ist somit kein Sparthema (Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft, 2018).

3. Die Organisation Zentrum für Brückenangebote Baselland

Das Zentrum für Brückenangebote Baselland (ZBA BL) in Muttenz gehört der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD) des Kantons Baselland an. Das ZBA BL ist der Dienststelle Berufsbildung, Mittelschulen und Hochschulen (BMH) unterstellt, zuständig ist die Hauptabteilung Berufsbildung. Seit dem 1. Januar 1999 besteht eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Baselland. Die Leistungsvereinbarung definiert einerseits die Leistungen, welche die Schulen kvBL für den Kanton zu erbringen haben und beschreibt die für die einzelnen Leistungsgruppen zu erreichenden Ziele. Unter der Führung der Schulen Kaufmännischer Verband Baselland (Schulen kvBL) nimmt das kantonale Brückenzentrum ZBA BL in Muttenz seinen Betrieb im Jahr 2020 auf. Seit dem Start des Brückenangebots im Kanton Baselland Jahr 2000 waren die Schulen kvBL unter dem damaligen Namen KV Schule in Muttenz zuständig. Träger der Schulen kvBL ist der Kaufmännische Verband Baselland. Neben dem Zentrum für Brückenangebote in Muttenz mit den verschiedenen Schultypen in Brücken- und Integrationsangebote, bieten die Schulen kvBL im Auftrag des Kantons Baselland in Liestal und Reinach kaufmännische Grund- und Nachholbildungen an. An den drei Standorten werden von rund 200 Lehrkräften (in 130 Vollzeitstellen) mehr als 2'000 Lernende unterrichtet (Schulen kvBL, 2022).

3.1 Die Profile am Zentrum für Brückenangebote Baselland

Grundsätzlich werden in den Profilen des ZBA BL vier Bereiche gefördert:

- schulische Bildung
- Praxislernen
- persönliche Entwicklung
- Berufsfindung

3.1.1 Das Schulische Profil

An fünf Tagen pro Woche gehen die Jugendlichen in Muttenz zur Schule. Sie erweitern in den Kernfächern ihre schulischen Kenntnisse. Aufgrund der Noten aus der Sekundarschule werden die Jugendlichen in die Niveaus A+ und E+ am Brückenangebot eingeteilt, welche an die Leistungszüge A und E der Sekundarschule anschliessen. In Deutsch und Mathematik sind Wechsel in die verschiedenen Niveaus möglich. Um die Berufswahl zu unterstützen, werden folgende vier Spezialisierungen angeboten:

Technik-Elektronik-Informatik (E+)

Handwerk-Gestalten (A+)

Soziales-Gesundheit (A+ und E+)

Administration-Organisation (A+ und E+)

3.1.2 Das Kombinierte Profil

Mit der einjährigen Vorlehre arbeiten die Jugendliche an drei Tage im Lehrbetrieb und an zwei Tagen besuchen sie den schulischen Unterricht am ZBA BL. Vorkurse finden in den BFS statt und finden an fünf Tage pro Woche mit praktischem und theoretischem Unterricht statt. Grundsätzlich kann jeder Lehrbetrieb eine Vorlehre anbieten.

3.1.3 Das Integrative Profil

Das integrative Profil eignet sich für Jugendliche und junge Erwachsene, die vor kurzem in die Schweiz gekommen sind und noch nicht über genügend Deutschkenntnisse verfügen. Eine Aufnahme ist bis im Alter von 25 Jahren möglich.

Im ersten Schritt geht es darum, dass diese jungen Menschen Sicherheit und Orientierung erleben. Hier ist die Schule ein Ort der Konstanz und Sicherheit. Dadurch soll Vertrauen geschaffen werden. In einem nächsten Schritt werden die Kompetenzen erkannt und entsprechend gefördert. Für den weiteren Werdegang wird mit den Stärken der Betroffenen gearbeitet, d.h. es besteht eine ausgeprägte Orientierung an den Ressourcen. Die Anschlusslösungen sind so vielfältig wie beim schulischen und kombinierten Profil. Neben den Anschlusslösungen, welche auf eine Lehre auf Stufe EBA oder EFZ abzielen, sind

Zwischenlösungen wie ein Profilwechsel in ein schulisches oder kombiniertes Angebot (Vorlehre, Vorlehre integrativ) am ZBA BL möglich.

3.1.4 Zweites, wiederholendes oder zweites, erweiterndes Brückenjahr

Sollte der Übertritt aus einem Brückenangebot nach einem Jahr nicht gelingen, besteht die Möglichkeit mit individuellen Auflagen ein zweites Brückenjahr zu absolvieren. Es besteht die Möglichkeit ein zweites Brückenjahr mittels Profilwechsel zu besuchen. Entscheidend für die Eignung sind die schulischen und persönlichen Kompetenzen.

Zudem besteht ab dem Schuljahr 2022/2023 die Möglichkeit ein «zweites, erweiterndes Brückenjahr» zu besuchen. Dieses ist an besondere Auflagen geknüpft, welche das ZBA BL in Rücksprache mit der KoBra auferlegt. Erst mit der Erfüllung aller Auflagen erfolgt die Zulassung durch die KoBra.

3.2 Koordinationsstelle Brückenangebote

Die Anmeldung und Zulassung für ein Brückenangebot wird durch die Koordinationsstelle Brückenangebote (KoBra) durchgeführt. Diese stützt sich auf die Bewerbungsunterlagen, Zeugnisse, Empfehlungen der Sekundar-Schullehrperson und Angaben zu Bemühungen in der Berufswahl. Zusätzliche Abklärungen vom schulpsychologischen Dienst und der Absicht oder dem Bestehen einer Anmeldung bei der IV sind bei der Anmeldung beizulegen. Bei unvollständigen Anmeldedossiers oder zu geringen Bemühungen in der Berufswahl, kann die KoBra Auflagen anordnen, welche bis zum Beginn des Brückenangebots zu erfüllen sind.

Die Jugendlichen können ihren Wunsch für das entsprechende Profil des Brückenangebots äussern. Anschliessend nimmt das ZBA BL die Einteilung ins passende Profil der zugelassenen Jugendlichen vor.

4. Methode

4.1 Qualitative Methoden

Die qualitative Forschung untersucht das Handeln, Wissen und Interagieren der befragten Personen im Alltag und versucht dieses nachzuvollziehen und zu verstehen. Sie legt einen besonderen Fokus auf die Perspektiven der Beteiligten und ihre Vielschichtigkeit und auf die subjektiven und sozialen Bedeutungen, die die Befragten dem Forschungsgegenstand beimessen. Es geht nicht um eine Quantifizierung von Ereignissen und damit um ein Konzentrieren auf Mehrheiten, sondern vielmehr um die Berücksichtigung und die Analyse der unterschiedlichen Sichtweisen der befragten Personen. Die Reflexion der Forscherin oder des Forschers über die Forschung gilt dabei ebenfalls als Teil der Erkenntnis und fließt in die Resultate mit ein (Flick, 2011).

4.2 Stichprobe

Die Auswahl der interviewten Personen orientiert sich anhand der Fragestellung dieser Arbeit. Es wurden Personen aus den Kantonen Baselland und Baselstadt ausgewählt, die in den Berufsbildungsbereichen der Praxis und an den Berufsfachschulen arbeiten. Sie stehen direkt in Bezug für die beruflichen Grundbildungen der Absolvent*Innen der Sekundarstufe I und der Nahtstelle I. Alle Befragten sind beruflich im Einzugsbereich des ZBA BL tätig. Die Aufteilung nach den beiden Kantonen Baselland und Basel-Stadt wurde beachtet. Insgesamt umfasst die Stichprobe fünf Expert*innen. Diese sind entweder als Berufsbildungsverantwortliche in den Berufsfeldern Gebäudetechnik und Metall oder als Berufsfachlehrpersonen der Berufskunde in den Berufsfeldern Metallbau, Gastronomie und Detailhandel tätig. Sämtliche Interviewpartner*innen verfügen über vielfältige und langjährige Erfahrung in theoretischer und praktischer Ausbildung von Lernenden in der beruflichen Grundbildungen EFZ und EBA. Dadurch verfügen sie über Expert*innenwissen über die notwendigen Anforderungen und über den Ablauf der Ausbildungen in Theorie und Praxis. Bei der Auswahl der Befragten wurde ursprünglich auf eine möglichst ausgewogene Verteilung nach Geschlecht der Befragten geachtet. Aus verschiedenen Gründen wie zeitliche und organisatorische Unpässlichkeit der angefragten Personen sowie aufgrund von krankheitsbedingten Ausfällen, musste ich Anpassungen vornehmen.

Interview	Geschlecht	Berufsfeld	Funktion in der Institution	Anzahl Lernende*	Kanton
1	m	Gebäudetechnik	Leiter Bildung üK-Zentrum	370	BL+BS
2	m	Detailhandel	Abteilungsleiter Berufsfachschule	230 ¹	BS
3	m	Metallbau	Fachlehrer Berufskunde	120	BL
4	m	Metallbau, Konstruktion, Mechanik, Kaufmännische Bildung	Leiter Berufsbildung	26 ²	BL
5	w	Gastronomie	Fachlehrerin Berufskunde	140	BL

Tabelle 1 Übersichtstabelle der interviewten Expert*innen (eigene Darstellung)

* Ungefähre Anzahl Lernende EBA und EFZ pro Jahr an den BFS des jeweiligen Kantons.

¹ Beim üK-Zentrum stammen die Lernenden aus 8 Lehrberufen und aus den Kantonen BL und BS.

² Anzahl Mitarbeitende: ca. 300, inkl. Lernende

4.3 Methodenwahl

Zur Beantwortung der Fragestellung wird das «problemzentrierte Interview», ein halb strukturiertes, qualitatives Verfahren gewählt, in Anlehnung an Mayring (Mayring, 2016). Bei dieser Methode steht die genaue Betrachtung von einer begrenzten Anzahl von Einzelfällen im Vordergrund. Dazu werden, in Kapitel 4.1 in dieser Arbeit vorgestellten Expert*Innen befragt. Deren subjektive Wahrnehmungen und Interpretationen, bezogen auf die Fragestellung dieser Arbeit, werden ausgewertet. Für die Erhebung der Daten habe ich das halbstandardisierte Interview gewählt. Halbstandardisierte Interviews verfügen über einen offenen Rahmen und bringen dadurch die Sichtweisen der befragten Personen differenzierter zur Geltung als standardisierte Interviews (Flick, 2007). Um möglichst aussagekräftige und unvoreingenommene Antworten von den befragten Personen zu erhalten, habe ich wo, immer

möglich offene Fragestellungen formuliert. Diese ermöglichten mir zusätzliche Fragen zu stellen oder detaillierter nachzufragen. So konnten wertvolle zusätzliche Informationen gesammelt werden

4.3.1 Begründung der Methodenwahl

Zur Analyse der Fragestellung in dieser Arbeit wird eine qualitative Forschungsmethode gewählt, weil die Sichtweisen der befragten Personen im Zentrum dieser Arbeit stehen und von besonderem Interesse für die weitere Zusammenarbeit zwischen den Institutionen an der Nahtstelle I und der Sekundarstufe II sowie die Entwicklung der Brückenangebote im Schulischen und kombinierten Profile des ZBA BL sind. Die vorliegende Fragestellung ist praxisorientiert und vielfältig. Sie hat unter anderem das Ziel, Bedürfnisse und Ideen zu berücksichtigen, wie eine systematische Zusammenarbeit zwischen dem ZBA BL, den Berufsfachschulen und den Ausbildungsverantwortlichen aus der Praxis aussehen und umgesetzt werden kann. Aus meiner Sicht wäre es eine verpasste Chance, von den Gedanken, Ideen und Erfahrungen der Interviewpartner zu profitieren, wenn die Antworten in starr vorgegebenen Kategorien erfasst werden wie in einer quantitativen Untersuchung. Mit der qualitativen Untersuchung sind offene Fragestellungen möglich. Somit sind komplizierte Zusammenhänge, komplexe Gedanken oder Antworten erfassbar sowie wenn nötig präzise erklärbar. Die befragten Personen werden durch den Interviewleitfaden auf bestimmte Fragestellungen geführt, doch sie sollen offen darauf reagieren können. Mit der Teilstandardisierung durch den Leitfaden, lassen sich mehrere Interviews leichter miteinander vergleichen. Insgesamt führt dies zu einer einfacheren Auswertung und die Ergebnisse lassen sich leichter verallgemeinern (Mayring, 2016)

4.4 Erhebung der Daten

Zur Erhebung der Daten wurden problemzentrierte Interviews durchgeführt, von jeweils 45 bis 60 Minuten Dauer je Interview. Die befragten Personen wurden vor dem Interviewtermin schriftlich über Ziel und Zweck informiert. Zudem wurden die Rahmenbedingungen der Interviews vorgängig bekannt gegeben. Im Weiteren erhielten sie den Interviewleitfaden zur fakultativen Vorbereitung vorab zugesandt. Drei Interviews wurden vor Ort bei den befragten Personen durchgeführt. Zwei Interviews entstanden per Videotelefonie mit Microsoft Teams. Die Interviews wurden mit dem schriftlichen Einverständnis der interviewten Personen mittels einer Audioaufnahme aufgezeichnet. Vier Interviews wurden auf Hochdeutsch und eines der Interviews auf Dialekt geführt. Sämtliche Interviews wurden darauf ins Schriftdeutsche übertragen sowie wortwörtlich und vollständig transkribiert. Parasprachliche

Merkmale, Sprechpausen und Gesten wurden nicht berücksichtigt. Bei Dialektausdrücken, bei denen sich kein geeigneter Ausdruck im Schriftdeutschen fand, wurden in Anführungszeichen gesetzt.

4.4.1 Strukturierung des Interviewleitfadens

Der Interviewleitfaden ist inhaltlich in vier Teile strukturiert (vgl. Anhang B, detaillierter Interviewleitfaden).

1. Teil: Einführungsteil (Wiederholung und Klärung der Rahmenbedingungen, Ziel und Zweck der Masterarbeit)
2. Teil: Fragen zum Einstieg (Bekanntheit des ZBA BL und dessen Angebote, persönliche Angaben zu den beruflichen Aufgabengebieten, Herausforderungen)
3. Teil: Hauptteil (Ein-/Übertritt in die Sekundarstufe II bezüglich des Lehrbetriebs und der Berufsfachschule, Vorbereitungsmöglichkeiten, fachliche und organisatorische Teile)
4. Teil: (Mögliche) Zusammenarbeit mit dem ZBA BL (Vorbereitung der angehenden Lernenden in die Lehre und Berufsfachschule, Anschlusslösung bereits früh vorhanden während dem Brückenjahr – Und jetzt?, Formen der Zusammenarbeit, Erfahrungen mit Jugendlichen aus einem Brückenangebot)

Beim Einstiegsteil habe ich die Befragten gebeten, mir ihre Aufgabengebiete zu beschreiben, damit ich mir ein klareres Bild von ihrem Arbeitsumfeld machen konnte. Gegen Ende der Interviews erhielten die befragten Personen die Möglichkeit, noch weitere oder ergänzende Themen anzusprechen, welche ihrer Ansicht nach ebenfalls wichtig für die Fragestellung sein könnten.

4.5 Auswertungsmethode

Die transkribierten Interviews wurden in Anlehnung an Mayring mit einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Diese Form wird gewählt, wenn die Informationsgewinnung im Vordergrund steht (Mayring, 2016).

Mayring (2015) beschreibt die drei Grundformen des Interpretierens folgendermassen:

Zusammenfassung

Das Material wird schrittweise auf die erforderlichen Inhalte reduziert. Durch Abstraktion und Reduktion wird das Material überschaubar.

Explikation

Dabei geht es bei einzelnen Textteilen zusätzliches Material anzufügen, um das Verständnis zu erweitern. Textstellen werden erläutert, erklärt und ausgedeutet.

Strukturierung

Bestimmte Aspekte aus dem Material werden unter vorher festgelegten Ordnungskriterien herausgefiltert.

Die folgende Abbildung 6 zeigt den Ablauf der Reduktion des Datenmaterials.

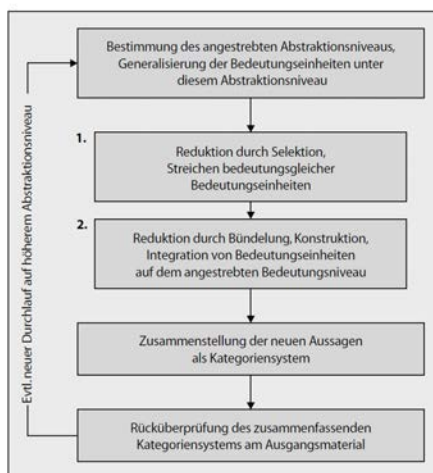


Abbildung 1 Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse (Mayring, 2016)

Zur Auswertung der Interviews wurde eine Kombination zwischen der zusammenfassenden und strukturierenden Inhaltsanalyse gewählt. Nach der Bearbeitung des Datenmaterials wurden die Codes in verschiedenen Gruppen zusammengefasst. Sämtliche Codes wurden aus dem Datenmaterial herausgebildet. Die Codes wurden, nach Bearbeitung des Datenmaterials in sieben Kategorien zusammengefasst. Die Kategorien wurden so bestimmt, dass sie der Fragestellung dieser Arbeit zugeordnet werden konnte. Unter Kapitel 5 werden die Kategorie genauer vorgestellt. Um eine Gesamtübersicht über das codierte Datenmaterial und einen Vergleich zwischen den verschiedenen Aussagen zu den gleichen Themen zu erhalten, habe ich sämtliche transkribierten Textteile, Codes und die dazu gehörenden Kategorien in einer Exceltabelle zusammengefasst.

Kategoriensystem

- 5.1 Herausforderungen
- 5.2 Zusammenarbeit zwischen den Institutionen
- 5.3 Brückenangebote: Vor- und Nachteile
- 5.4 Orientierung und Vorbereitung auf den Übertritt Sekundarstufe II
- 5.5 Schulische, überfachliche und persönliche Kompetenzen
- 5.6 Weiterentwicklung der Schulischen und Kombinierten Profile am ZBA BL
- 5.7 Bekanntheit des ZBA BL

5. Ergebnisse

Die Themen werden mit Aussagen aus den Interviews unterlegt. Die Originalaussagen der interviewten Personen sind in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt. Pro Thema sind die Ergebnisse in jeweils ein Unterkapitel zusammengefasst.

5.1 Herausforderungen

Alle fünf interviewten Personen berichten von verschiedenen Themen, welche sie als Herausforderungen in ihren beruflichen Aufgabengebiete wahrnehmen. Es wird teilweise zwischen aktuellen und zukünftigen Herausforderungen unterschieden. Daraus ergeben sich zwei Hauptaspekte. Der erste Aspekt umfasst die Veränderungen und Entwicklungen in den Lehren und Branchen. Die Reformen der Grundbildungen werden von drei Personen als grosse Herausforderung genannt, welche in oder unmittelbar an einer Neuerung ihrer Branchen stehen. Der zweite Aspekt betrifft den Fachkräftemangel in den Branchen, der Mangel an Lernenden, die Besetzung der Lehrstellen sowie der kurze Verbleib im Beruf nach dem Lehrabschluss.

«Ja, künftig werden wir die Bildungspläne, die sind in Revision, ... theoretisch sollte man die alle fünf Jahre revidieren. Jetzt bei unseren Berufen ist das mittlerweile sehr viel länger.» Interview 3, Antwort 4 (A4)

Die lange Zeitspanne von fünf und mehr Jahren zwischen den Reformen, führe beispielsweise dazu, dass das Thema Digitalisierung verzögert und dadurch überholt oder bereits veraltet in

den Bildungsverordnungen aufgenommen wird. Teils werde die Digitalisierung in neuen Bildungsverordnungen immer noch nicht erwähnt. Auch der strukturelle, gesellschaftliche und ökonomische Wandel wird von der Mehrheit der befragten Personen erwähnt.

Das Thema der Digitalisierung wird von allen befragten Personen genannt.

«Digitalisierung ist sicher etwas, das wir aufnehmen und dran sind. Wir versuchen Lösungen zu finden, welche der Sache dienen. ... Das sind sicher grosse Herausforderungen.» Interview 2, A 4

Das Thema wird unterschieden zwischen Organisatorischem und den Fähigkeiten der Jugendlichen. So erwähnen die Personen aus der BFS, dass die Umstellung der digitalen Projekte wie beispielsweise «Bring your own device» (BYOD) viel Arbeit, Unsicherheit und Unruhe bei den Lehrpersonen und bei den Lernenden mit sich bringt. Die digitalen Grundkompetenzen werden trotz Informatik- und Computerunterricht in der Sekundarstufe I und in den Brückenangeboten als nicht anschlussfähig für die Sekundarstufe II eingeschätzt.

«Digitalisierung: Wie kann ich eine Datei öffnen, einen neuen Namen geben, an einem bewusst gewählten Ort ablegen. Wie kann ich Dokumente sharen? Oder gemeinsam bearbeiten? Das ist etwas, was uns zu Beginn der Ausbildung irrsinnig entlasten würde.» Interview 3, A13

Die Personen aus der Berufspraxis benennen ebenso die verminderten Grundkompetenzen und dem Mangel, dass in den Lehrplänen die Digitalisierung nicht erwähnt wird.

«Auch bei uns hat man irgendwo in den üKs und in der Schule die Digitalisierung mit reingenommen oder erwähnt, aber häufig war da den Leuten nicht bewusst, was das effektiv am Ende heisst. Weil in den Lehrplänen steht dann eben nichts von Digitalisierung.» Interview 1, A19

Aus der Berufspraxis äusseren sich zwei Personen zuversichtlich zum Umgang mit der Digitalisierung (Interview 1 und 4). Hier wird in den nächsten Jahren eine Verbesserung erwartet, aus dem Grund, dass die zuführenden Schulen die Themen aufgreifen werden. Zudem wird bemerkt, dass innerhalb der letzten zwei Jahre eine Zunahme im Umgang und in der Anwendung stattgefunden habe.

«Ich denke aber auch, das wird in den nächsten Jahren besser werden, weil einfach die Themen in den zuführenden Schulen aufgegriffen worden sind. Es braucht etwas Zeit, so ein Wechsel.» Interview 2, A6

Der zweite Aspekt der Herausforderungen betrifft den Fachkräftemangel in den Branchen, der Mangel an Lernenden, die Besetzung der Lehrstellen sowie der kurze Verbleib im Beruf nach dem Lehrabschluss. Der Fachkräftemangel wird von zwei Personen in den Interviews erwähnt. Ein Gesprächspartner (Interview 1) erzählt, dass der Fachkräftemangel in seiner Branche Gebäudetechnik bereits deutlich zu spüren ist. Von einem weiteren Fortschreiten in der Zukunft wird ausgegangen.

«Der Fachkräftemangel, wenn wir keine Lernenden haben oder weniger, haben wir auch weniger, die danach weiter in der Küche oder in der Gastronomie arbeiten. Und das ist wirklich im Moment so die Knacknuss.» Interview 5, A4

Der Mangel an Lernenden und die daraus entstehende Schwierigkeit der Lehrstellenbesetzung wird im Interview 5 unter anderem als Folge von Corona und generell der teils schwierigen Arbeitsbedingungen in der Branche Gastronomie beschrieben. Zusätzlich bereite der Fortbestand vieler Lehrbetriebe Sorgen. Aus der beruflichen Praxis (Interview 4) wird auf das geringere Interesse an den sieben verschiedenen Lehrberufen in der Firma hingewiesen. Beim kurzfristigen Verbleib im oder sofortigem Wechsel aus dem Beruf nach Lehrabschluss sind die erwähnten Gründe breit gefächert. Die Mehrheit der interviewten Personen gab an, dass ein Teil der Lernenden nach Lehrabschluss eine Weiterbildung oder andere Ausbildung in Angriff nimmt. Einerseits möchten die Lernenden gar nicht im erlernten Beruf arbeiten, andererseits stünden der «Aufstieg und die Karriereöglichkeiten» der Berufe auf Tertiärstufe im Vordergrund. Eine befragte Person (Interview 4) meint, dies trage in der Firma partiell zum Fachkräftemangel bei.

Als weiterer Punkt werden die steigenden Anforderungen an die künftigen Lernenden erwähnt. Sowohl aus den BFS als auch in der beruflichen Praxis wird ein Anstieg bei den Anforderungen in den Lehrberufen festgestellt.

«...dass sie nicht die Anforderung von uns nicht erfüllen, sondern vor allem auch die der Berufsfachschule, welche doch immer ein anspruchsvolleres Niveau verlangen.» Interview 4, A4

Ebenso erwähnt ein Gesprächspartner (Interview 1), dass das Niveau beim schulischen und theoretischen Lehrstoff zunehme. Dies führe gerade bei schulschwächeren Jugendlichen zu einer weiteren Hürde, den Einstieg in eine Lehre zu schaffen.

5.2 Zusammenarbeit zwischen den Institutionen

Die Zusammenarbeit der Institutionen auf der Sekundarstufe II zwischen den Lehrbetrieben und den BFS beschreiben alle interviewten Personen als sachdienlich oder zweckmässig bis gut. Nach Einschätzung der Personen aus den BFS werden Unterschiede in der Kommunikation mit Lehrbetrieben festgestellt. Aus Sicht der beruflichen Praxis dürften die Informationen über die Lernenden durch die BFS rascher stattfinden, wie beispielsweise zum Thema Absenzen. Jedoch ist dies stark abhängig von der jeweiligen Lehrperson.

Eine fixe Schnittstelle zum Informationsfluss unter den zuführenden Schulen besteht laut den Befragten aus den BFS nicht. Die beiden Personen der BFS aus dem Kanton BL begrüssen eine Zusammenarbeit mit dem ZBA BL. Der Interviewte der BFS des Kantons BS erachtet die organisatorische Zusammenarbeit mit dem ZBA BL als ausreichend. Zu einem direkten Austausch zwischen den Institutionen der Nahtstelle I und der Sekundarstufe II meint er:

«...dass das Organisieren der möglichen Besuche sehr aufwändig ist. Es fragt sich, wie weit nach unten ist welche Kooperation, wie sinnvoll. Wo ist der Mehrwert? Ich sehe den hier nicht wirklich.» Interview 2, A17

Eine Lehrperson der BFS des Kantons BL sieht vielfältige Formen in der Zusammenarbeit mit dem ZBA BL. So schlägt die Lehrperson aus dem Interview 5 eine systemische Herangehensweise vor, hin zur Handlungskompetenz und dem Verstehen der Zusammenhänge. Es gehe darum, theoretisches Wissen mit der Praxis zu verknüpfen.

«Man könnte Workshops anbieten. Man könnte einen Kochkurs zusammen machen. Brot backen, Gemüse... was weiss ich. Im Ebenrain durch den Garten marschieren. Irgendwie einfach wieder mehr Bezug erhalten dazu, auch zum Produkt.» Interview 5, A13

Die beiden Personen aus der beruflichen Praxis sehen die Nutzung von möglichen neuen Schnittstellen mit dem ZBA BL auf unterschiedlichen Ebenen. Genannt wird die bereits bestehenden Veranstaltungen wie beispielsweise Podiumsdiskussionen zwischen Berufsbildner*innen und den Lernenden am ZBA BL weiterzuführen. Zusätzlich wird der

Besuch des üK-Zentrums vorgeschlagen (Interview 1). Hier wäre gar der Austausch zwischen Lernenden eines üK-Kurses und Lernenden vom ZBA BL wertvoll, da die theoretischen und praktischen Aspekte, welche in einem üK zum Tragen kommen, «Peer-to-Peer» erklärt werden könnten.

«Ja vielleicht, dass wir uns als Lehrbetrieb präsentieren können in der Schule. Ja, wir bieten auch Führungen für Schulklassen an bei uns. So denke ich, dass das man da zusammenarbeiten könnte.» Interview 4, A19

Eine Person (Interview 1) erachtet eine Zusammenarbeit zwischen Berufsbildner*Innen und der Berufsberatung des ZBA BL als wichtig. So erfahren die Berufsbildner*Innen, was die Angebote und Möglichkeiten des ZBA BL sind. Umgekehrt kann die Berufspraxis auf aktuelle Themen aufmerksam machen.

«Und man hört auch, wo drückt der Schuh allenfalls. ... Was fehlt euch? Was müssen wir noch? Oder was sollen wir?» Interview 1, A15

Insgesamt wird von der Mehrheit der befragten Personen auf die Wichtigkeit der Schaffung eines Netzwerks und regelmässigen Erfahrungsaustauschs zwischen Sekundarstufe I, der Nahtstelle I und der Sekundarstufe II hingewiesen.

5.3 Brückenangebote: Vor- und Nachteile

Das Absolvieren eines Brückenangebots habe Vor- und Nachteile, erwähnen die befragten Personen. So betreffen die förderlichen und hemmenden Faktoren die Jugendlichen individuell. Zusätzlich wird darauf hingewiesen, dass das Profil des Brückenangebots auf die Bedürfnisse des Jugendlichen angepasst sein sollte. So biete das KPR für Jugendliche in der Regel den Nutzen, dass sie den Einstieg in die Lehre gerade im ersten Semester leichter und schneller meistern. Mit einer Vorlehre können sie erste Erfahrungen in der Praxis sammeln. Hier spiele sicher die persönliche Auseinandersetzung, die Motivation und der direkte Bezug mit der künftigen Branche oder der Berufswelt im Allgemeinen eine zentrale Rolle.

Beim SPR bestehe die Gefahr, dass eine geringe Orientierung und Auseinandersetzung mit dem künftigen Lehrberuf, eine Schulmüdigkeit und eine tiefe Motivation sich eher nachteilig auf den Start in eine Ausbildung auswirken könne. Bei den befragten Personen besteht

generell die Annahme, dass es sich bei Jugendlichen aus den Brückenangeboten um eher schulschwächere Jugendliche handelt.

«Wir merken oft, ...dass Themen wie Mathematik, Geometrie, Sprache, dass da noch gewisse Rückstände vorhanden sind.» Interview 1, A5

Unabhängig von den Profilen der Brückenangebote bewertet die Mehrheit der befragten Personen das Alter, die persönliche Entwicklung und die ebenso vorhandene Motivation als Vorteile.

«Sie sind ein Jahr älter, also das sicher... das ist sicher etwas Positives, ja. Sie sind auch motivierter, würde ich mal sagen. Weil man spürt, sie freuen sich mehr, dass sie eine Lehre gefunden haben.» Interview 4, A18

5.4 Orientierung und Übertritt in die Sekundarstufe II

Die Mehrheit der befragten Personen sagt, dass der Informationsstand der künftigen Lernenden zu den drei Lernorten einer beruflichen Grundbildung sehr unterschiedlich ausfalle. Der Lehrbetrieb wird als den für die Jugendlichen am fassbarsten Lernort beschrieben. Hier spiele der direkte Kontakt in der Schnupperlehre eine wesentliche Rolle, so dass die künftigen Lernenden zum Ablauf und den Erwartungen informiert wären. Beim Lernort BFS bestehe bei den Jugendlichen oft kein wirklicher Bezug zu den Erwartungen und Anforderungen.

«Ich habe bei den meisten den Eindruck, sie haben die Vorstellung, die Schule geht weiter.» Interview 3, A6

«Was ich vor allem bemerke ist, dass ganz viele Lehranfänger das System nicht kennen. Aber woraus die Lehre besteht, dass es am Ende drei Lernorte sind, das ist denen häufig noch nicht bewusst zu Beginn.» Interview 3, A8

Hier schlägt der Hauptteil der interviewten Personen verschiedene Möglichkeiten vor, die Jugendlichen auf die BFS vorzubereiten. Die Personen aus der beruflichen Praxis sehen eine Chance darin, während der Schnupperlehre einen Besuch der BFS zu ermöglichen, zusammen mit den Lernenden aus dem Lehrbetrieb. Als weitere Idee wäre ein Besuch der BFS unabhängig von einer Schnupperlehre zu begrüssen. Die Personen aus den BFS sehen den Nutzen eindeutig in einem Schulbesuch und keinesfalls in einer reinen

Informationsveranstaltung. Genannt werden Schulbesuche von zwei Lektionen bis zu einem Halbtage bei einzelnen Jugendlichen oder kleinen Gruppen. In der Zusammenarbeit mit zuführenden Schulen sind ganze Besuchstage, welche klassenweise erfolgen könnten, erwähnt worden. Es sollen Erfahrungen zu den schulischen (Unterricht in Berufskunde und Allgemeinbildung) und organisatorischen (Aufbau/Ablauf des Unterrichts der BFS) Bereichen möglich sein. Zusätzlich würde mit einem Besuch vor Ort die Atmosphäre einer BFS für die Jugendlichen erlebbar.

«Kontakt zu üK-Zentren und zur Berufsfachschule, einfach um einen Einblick zu erhalten. Gar nicht viel mehr. ...diesen Zukunftstag für Schulen öffnen. Oder eine Zukunftswoche, vielmehr, durchführen, an den Schulen ganz gezielt uns besuchen können. Also ganze Klassen, einfach mal schauen, wie sieht es in dieser Schule aus.»
Interview 3, A8

«Wieso nicht ein Workshoptag an der Berufsschule mit Ständen, mit verschiedenen...? Irgendein OL, irgend so etwas. Einfach mal schauen, wie das hier ist. Was wird verlangt, was wird gefordert?» Interview 5, A8

Der Lernort üK ist den wenigsten Jugendlichen ein Begriff. Grundsätzlich wissen die meisten, dass es die üK während der Lehre gibt. Doch für welchen Zweck die üK durchgeführt werden, ist den meisten Jugendlichen unbekannt. Hier wird von der beruflichen Praxis ein Besuch der üK-Zentren während der Schnupperlehre oder gar in Gruppen aus dem ZBA BL als sinnvoll erachtet.

«Also, ich habe mir ja auch den Gedanken gemacht: wieso nicht den Betrieben anbieten, wenn sie jetzt einen Schnupperlehrling haben, vielleicht im üK-Zentrum mit dem Schnupperlehrling vorbeizuschauen. Das kann ich bei den Ausbildungsbetrieben mal auch deponieren oder anbringen.» Interview 1, A8

Gegenüber dem Grundgedanken bei einer vorhanden Anschlusslösung während dem Brückenjahr im SPR am ZBA BL ein Praktikum im künftigen Lehrbetrieb zu ermöglichen, reagieren die beiden Personen aus der beruflichen Praxis aufgeschlossen.

«Ja, ich denke mir sogar ein bis zwei Tage pro Woche. Ich denke einen halben Tag ist immer so: Kaum auf der Baustelle muss ich schon wieder gehen. Also, mindestens einen Tag, kann ich mir gut vorstellen.» Interview 1, A12

«Es ginge ja dann auch nicht wirklich um die Arbeit selbst, sondern es ginge ja um das Kennenlernen des Umfelds. Und das... also wir haben es nur einfach wochenweise, aber so etwas könnte man wahrscheinlich schon organisieren, dass sie einfach einen Nachmittag jeweils dann dahin kommen und dort in der Produktion arbeiten.» Interview 4, A17

Jugendliche mit einer Anschlusslösung könne mit einem Praktikum während dem laufenden Brückenjahr ein praktischer Einstieg und Einblick beim künftigen Lehrbetrieb ermöglicht werden. Zusätzlich wirke es einem allfälligen Motivationstief und einer Schulumüdigkeit entgegen. Die Jugendlichen erführen zudem, wo es sich lohnen würde, um allfälligen fehlenden schulischen Stoff bezogen auf ihre Lehre aufzuarbeiten.

Neben der praktischen Vorbereitung mit Schulbesuchen an den BFS und den Praktika beim künftigen Lehrbetrieb wird eine theoretische Auseinandersetzung mit der bevorstehenden beruflichen Grundbildung von allen befragten Personen erwünscht. So wird eine Informationsbeschaffung wie das Durchlesen und Verstehen von Teilen eines Lehrplans des ersten Lehrjahrs, das Bearbeiten einer Lerndokumentation, das Organisieren von Lehrstoff bei der BFS als lohnende Punkte betrachtet.

«Oder was gibt es da, meistens schaut man dann den Lehrplan an und stellt dann fest, ja es ist ja nicht komplex, oder. Ich könnte dann mit wenig Aufwand den Einstieg erleichtern in die Ausbildung.» Interview 1, A7

Zusätzlich wird das individuelle Aufarbeiten von schulischen Lücken im Brückenjahr als wichtig angesehen.

«Was braucht es noch? Welche Fächer sind jetzt vielleicht noch wichtig? Klar, die Schule hat einen Lehrplan, den sie einhalten muss. Aber ich finde oder würde mir da mehr Flexibilität wünschen, oder?» Interview 1, A12

5.5 Schulische und überfachliche Kompetenzen

Bei schulischen Kompetenzen sieht der grösste Teil der befragten Personen, dass ein Aufarbeiten der teils fehlenden Basis in Mathematik, Deutsch, Lese- und Textverständnis sowie ungenügende Kenntnisse im Umgang mit dem PC wichtige Kernaufgaben der Brückenangebote im SPR und KPR des ZBA BL seien.

«Wenn es darum geht eine Ablagestruktur, Downloads speichern und Dokumente teilen und solche Sachen. Wenn es die Möglichkeit gibt, dass dies gezielt geschult werden kann, und zwar nicht losgelöst, sondern über eine Anwendung wie kompetenzorientiert, dann wäre das sinnvoll.» Interview 2, A6

«Was jetzt auch auffällt, das ist mit dieser Einführung der BYOD, dass die Lernenden viel weniger mitbringen als versprochen wird. Da wird gesprochen von digitaler Kompetenz, das ist nicht so.» Interview 3, A9

«Also Punkte wie sprachliche Kompetenzen, Textverständnis, Leseverständnis, ... - Ja, vor allem Schreiben. Es ist schlussendlich in allen Lehrberufen wichtig, weil sie müssen überall Berichte schreiben. Sie müssen überall Arbeiten schreiben und nachher sie müssen sich irgendwann mal auch wieder bewerben.» Interview 4, A16

In den überfachlichen Kompetenzen wird von befragten Personen aus den BFS und der Berufspraxis von grossem Entwicklungsbedarf gesprochen. In den meisten Befragungen wird das Fehlen von Lernstrategien und nicht vorhandenen Lernverhalten erwähnt.

«Und was ich in meiner Arbeit als Kick-Lehrperson* feststelle, ist das viele ganz, ganz schlechte Lernstrategien haben. Also, Lernstrategie, Arbeitstechnik ist für viele nicht bewusst, nicht vorhanden.» Interview 3, A13

→*«E Lehr mit Kick» ist ein Angebot des Kantons Basel-Landschaft, Amt für Berufsbildung und Berufsberatung. Siehe unter: www.lehrmitkick.ch

Im Weiteren werden mangelndes Sozialverhalten, fehlende Selbstorganisation und Unselbständigkeit bei einem beträchtlichen Teil der Jugendlichen genannt.

«Was uns persönlich oder mir persönlich häufig auffällt, die sind mit ganz normalen, wir sagen doch mit ganz normalen Gepflogenheiten nicht vertraut. Die sind sehr unselbständig, brauchen ganz viele Anweisungen, ganz viel Aufforderung zu tun und sind häufig nicht gewohnt, Aufträge selbständig zu bearbeiten. Ja, selbständiges Arbeiten. Auf das Risiko etwas falsch zu machen. Das ist so ein bisschen unser Aspekt. Einfach mal etwas tun.» Interview 3, A5

«Vor allem auch in Bezug auf Selbstständigkeit, sich selber zu organisieren, zu merken wie muss ich mich organisieren, damit ich den Berufsalltag in den Griff bekomme.»
Interview 4, A6

«Ich denke, eine Unterstützung in den Themen der Lernmöglichkeiten oder Lernstrategien, sowie auch Anwendung von Office Programmen, würde uns schon auch noch mehr unterstützen.» Interview 1, A6

«Ganz rudimentär. Reine Termineinhaltung, Arbeitsplanung. Wie gehe ich vor? Wie organisiere ich mich? Nicht am Vorabend, dann reicht es nicht mehr, usw.» Interview 3, A6

5.6 Weiterentwicklung der Brückenangebote des ZBA BL

Wie im Unterkapitel 5.5 bereits erwähnt, sind die schulischen Grundlagen bei Weiterentwicklung der Profile am ZBA BL beizubehalten. Im SPR und im KPR sind die überfachlichen Kompetenzen nach Einschätzung der interviewten Personen aus den BFS und der beruflichen Praxis weiter ausbaufähig. Genannt wurden Punkte wie die Selbstständigkeit, Lernprozesse eigenständig planen und bewältigen, Ausdauer entwickeln, Selbstverantwortung und Verantwortung gegenüber Dritten übernehmen.

«In Bezug auf die Berufsfachschule eben stellen wir fest, dass sie da so mit der Organisation von: Wann lerne ich? Nach welchem System lerne ich? Also, oder wie erledige ich die Aufgaben? Mach ich täglich ein Teil? Mache ich alles am Tag, bevor ich wieder in die Schule gehe? Da erleben wir, da haben sie eigentlich Schwierigkeiten, sich da zurechtzufinden.» Interview 4, A11

«Und entsprechend denke ich mir auch, ganz Banales, wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, in Gruppen arbeiten können, Beiträge teilen usw.» Interview 3, A13

Zur Weiterentwicklung der überfachlichen Kompetenzen im SPR und KPR wird von zwei Personen aus den BFS auf das Arbeiten an Projekten hingewiesen.

«Oder, dass er auch mal an Projekten arbeiten kann, die nicht so diese vollschulische Sicht haben. Dass das vielleicht mehr Themen auf Interessen der Jugendlichen mehr Einbezug finden.» Interview 3, A18

«...an einem Projekt, das halt vielleicht sechs Wochen geht. Das man da dran bleibt. Das merke ich auch, bis sie dann anfangen und bis sie starten, geht es lange und dann ist es auf den letzten Drücker "häh, chläb" gemacht, oder. Einfach das Durchhalten oder... Einfach, dass das auch funktioniert. Das Einhalten von Terminen, das man das mit ihnen trainiert. Weil das finde ich noch wichtig.» Interview 5, A18

Als weiterer ausbaufähiger Punkt im SPR wird von je einer Person aus den BFS und der Berufspraxis auf die fehlenden praktischen oder handwerklichen Fächer hingewiesen.

«Ja, das gibt es ja jetzt nicht mehr. (Hauswirtschaftsunterricht) Ich denke, das fehlt schon. Das ist sicher ein grosser Ansatz.» Interview 5, A6

«Oder ob es innerhalb von der Schule die Möglichkeit gibt, dass sie mehr praktisch arbeiten. Ich weiss nicht, ob sie da Werken oder Handarbeit oder solche Sachen haben. Dass sie neben dem theoretischen Schulstoff, auch noch praktische Einsätze haben.» Interview 4, A14

Neben den für die befragten Personen zweifelsfrei wichtigen schulischen Grundlagen wäre die Berücksichtigung der Anforderungen nach Branchen wünschenswert. Zwei Personen aus den BFS erachten die Verknüpfung von Schulstoff mit den praktischen Anforderungen als prüfenswert.

«Manchmal habe ich das Gefühl, dass hier zu viel Wert auf schulische Dinge gelegt wird und nicht auf so berufsalltägliche, wichtige Sachen.» Interview 3, A 20

«Oder eben Thema Fachrechnen, ich denk da immer an... an die Mathematik-Lehrpersonen, wenn man denen unter anderem Aufgaben abgeben würde, in diese Richtung, dann sind sie zwar beim theoretischen Teil... - Das könnte man ja auch mit Litermass, mit Gramm, Brutto-Netto, das ist bei uns das meiste, der Brutto-Netto-Abgang. Kleiner Dreisatz, anhand von praktischen Beispielen mit Spargeln, mit Karotten und dann daraus noch eine Suppe zubereiten.» Interview 5, A 14

5.7 Bekanntheit des ZBA BL

Die Bekanntheit und die eigenen Kenntnisse über das ZBA BL und dessen Programme sind unter den interviewten Personen unterschiedlich ausgeprägt. Die Personen aus der BFS im

Kanton BL (Interview 3 und 5) geben tiefe Werte an, bei der Person aus der BFS Basel-Stadt (Interview 2) einen mittleren.

«...als ich die Einstiegsfrage gelesen habe: ja, habe ich mir gedacht "Gopffriedstutz, so e bitz", die sind nebenan und ich sehe wahrscheinlich einige Lehrpersonen vom ZBA regelmässig. Aber ich habe keine Ahnung wer das ist, was die tun.» Interview 3, A17

Aus der beruflichen Praxis liegen die Ergebnisse im hohen Bereich (Interview 1) und fast im mittleren Bereich (Interview 4). Die befragte Person aus dem Interview 1 hatte bereits mehrmals an Anlässen mit dem ZBA BL zusammengearbeitet.

"Weil, ich weiss es gibt ein Brückenangebot. Und dass es ein zehntes Schuljahr ist. Aber was da speziell angeboten wird, dass weiss ich nicht." Interview 4, A1

Bekanntheit ZBA BL bei den interviewten Personen									
Skalierung: 1 = überhaupt nicht bekannt bis 10 = vollumfassend bekannt									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	Interview 2	Interview 3	Interview 4		Interview 2		Interview 1		
	Interview 5								

Tabelle 2 Die Einschätzung der befragten Personen zur Bekanntheit des ZBA BL und seinen Programmen (eigene Darstellung)

6. Diskussion und Ausblick

In dieser Arbeit ging es darum herauszufinden, wie eine gute Zusammenarbeit zwischen dem ZBA BL, den BFS und der beruflichen Praxis aufgebaut sein soll, damit Lernende aus dem Schulischen und Kombinierten Profil des ZBA BL vor dem Einstieg in eine Lehre optimal davon profitieren können. Dazu wurden fünf Expert*innen interviewt. Drei Expert*innen stammen aus dem Bereich der BFS, zwei Experten aus der beruflichen Praxis und dem Bereich üK. Das Ziel dieser Arbeit war es, die aus den theoretischen Grundlagen und den Antworten aus der Praxis erlangten Erkenntnisse in die Weiterentwicklung der Schulischen und Kombinierten Profile des ZBA BL einfließen zu lassen.

6.1 Erkenntnisse aus den Interviews

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse in ihren einzelnen Themenbereichen diskutiert, im Blick auf die theoretischen Grundlagen eingeordnet und jeweils ein kurzes Fazit gezogen. Die

Erkenntnisse werden in der gleichen Reihenfolge wie die im Kategoriensystem (Kap. 4.4) sowie in der Reihenfolge des Kapitels 5 zusammengefasst. Auf die Beantwortung der Fragestellung wird im nachfolgenden Teil eingegangen.

6.1.1 Herausforderungen

Die aktuellen und künftigen Herausforderungen werden von allen Befragten erwähnt und erläutert. So sind die Veränderungen in der Bildung allgemein festzustellen. Neben den Bildungsreformen, welche in Zusammenhang des gesamtgesellschaftlichen Wandels stehen, sind die Themen der Digitalisierung, dem Mangel an Lernenden und Fachkräften sowie die generell steigenden Anforderungen in den Lehrberufen.

Gerade für schulschwächere Lernende kann dies zu einem zusätzlichen Hindernis führen, um den Einstieg in eine Lehre nicht zu schaffen. Rund ein Fünftel der Jugendlichen besuchen nach Abschluss der Sekundarstufe I eine Zwischenlösung wie ein Brückenangebot. Nach Gomensoro und Meyer (2021) besuchen rund 40% der Jugendlichen am Ende der Sekundarstufe I mit Grundanforderungen im Anschluss ein Brückenangebot oder eine andere Zwischenlösung. Zudem beeinflusst das Bildungsniveau und der sozio-ökonomische Status der Eltern sowie der Migrationshintergrund, der Eintritt in ein Brückenangebot.

Stolz (2013) schreibt von gestiegenen Qualifikationsanforderungen in Form der Arbeitsorganisation. Es sei die kontinuierliche Technisierung und Digitalisierung selbst an «einfachen» Arbeiten, welche immer höhere Anforderungen stelle (vgl. Kap. 2.2.4). Auch bei schulisch weniger anspruchsvollen Ausbildungen wie beispielsweise diejenigen im Detailhandel verlangen Unternehmen Schulleistungen, welche über dem erforderlichen Durchschnitt liegen. Dies führt dazu, dass, Jugendliche ihr Berufswahlverhalten anpassen, um «schulische Lücken schliessen» und die «Chance auf eine gute Lehrstelle steigern». Dies führt vermehrt zum Besuch eines schulischen Brückenangebots. Ein weiterer Faktor, der die Berufswahl beeinflusst, ist die Situation am Lehrstellenmarkt. Während in der ersten Dekade dieses Jahrhunderts noch ein Lehrstellenmangel herrschte, welche zu einem massiven Ausbau der Brückenangebote führte, herrscht aktuell ein Wettbewerb um die künftigen Lernenden. Zusätzlich richten Jugendliche ihr Interesse auf spezifische Berufsfelder wie beispielweise im kaufmännischen Bereich, in der Informatik und in der Pflege. Für Berufsfelder, wie das Baugewerbe oder das verarbeitende Gewerbe, welche vermeintlich weniger attraktive Lehren anbieten, sind schwieriger zu besetzen.

Auch die befragten Expert*innen hoben in den Interviews hervor, dass die Anforderungen generell in der Lehre sowie in der Berufswelt stetig zunehmen. Neben den steigenden

Anforderungen wurde auf die Schwierigkeit hingewiesen, die Lehrstellen besetzen zu können. Dazu wurden Gründe wie fehlende Attraktivität und ein tiefes «Image» aus der Einschätzung der Jugendlichen genannt.

6.1.2 Zusammenarbeit zwischen den Institutionen

Es ist eine Zusammenarbeit zwischen den BFS und der beruflichen Praxis vorhanden. Eine konkrete Zusammenarbeit mit den zuführenden Schulen der Sekundarstufe I/Nahtstelle I ist nicht oder nur wenig vorhanden. Damit die Schnittstelle am Übergang von der Nahtstelle I oder von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II gelingen kann, sind alle Beteiligten verpflichtet, zielführend zusammenarbeiten (Stolz, 2013). Mit zielführend ist gemeint, dass das vorherrschende Handeln innerhalb der eigenen Institution zugunsten von wirklicher Koordination und Zusammenarbeit gefördert wird. Mit einer Handlungsstrategie ist an der Schnittstelle Sekundarstufe I oder der Nahtstelle I zur Sekundarstufe II im Sinne der Jugendlichen gemeint. Eine Zusammenarbeit ist somit auf allen Ebenen wichtig, sei es zwischen dem Bund und den Kantonen oder auf Stufe der direktbetroffenen Jugendlichen und deren Eltern sowie den beteiligten Institutionen.

Unter den Befragten ist der Ausbau einer Zusammenarbeit als zuführende Schule mehrheitlich begrüsst. Aus meiner Sicht ist in einem ersten Schritt der Ausbau des Netzwerkes zwischen den Beteiligten wesentlich mit einzelnen Pilotversuchen, danach das Festigen der konkreten Zusammenarbeit gerade mit der BFS in der unmittelbaren Umgebung des ZBA BL und mit interessierten Unternehmen. In einem nächsten Schritt ist das Abstimmen mit den Weiterentwicklungen angedachte Durchlässigkeit zwischen den Profilen; verpflichtende Praxiseinsätze im SPR am ZBA BL zu berücksichtigen. Hier ist ein systematisches Konzept zur Zusammenarbeit zu entwickeln mit dem Ziel die Auseinandersetzung und Orientierung in die berufliche Grundbildung zu verbessern.

6.1.3 Brückenangebote: Vor- und Nachteile

Aus den Interviews wird klar ersichtlich, dass der Bedarf an verschiedenen Brückenangeboten am ZBA BL gegeben ist. Die befragten Personen aus der beruflichen Praxis stellen fest, dass das KPR mit einer Vorlehre, Jugendlichen den Einstieg in die nachfolgende Lehre erleichtert. Die Jugendlichen weisen Praxiserfahrungen auf, was als Vorteil betrachtet wird.

Aus meiner Erfahrung sind die Gründe, warum die Jugendlichen sich für den Eintritt in das Brückenangebot am ZBA BL entscheiden: keine Lehrstelle gefunden, mehr Zeit zur beruflichen Orientierung benötigen oder sich ihre Chance auf eine weiterführende Schule steigern möchten. Jugendliche, welche das KPR am ZBA BL wählen, weisen in der Regel eine

gefestigte Berufswahl auf, d.h. in vielen Fällen wird nach der Vorlehre eine Lehre auf Stufe EBA oder EFZ im Beruf der durchlaufenen Vorlehre oder in den verwandten Richtungen absolviert.

Die befragten Personen erwähnten in den Interviews als weitere Vorteile des ZBA BL, das Alter und die persönliche Entwicklung sowie die mögliche Motivation. Als Nachteile werden ebenso die fehlende Motivation, Schulmüdigkeit und die Annahme der Befragten, dass es sich in vielen Fällen um schulschwächere Jugendliche handelt, angegeben. Das SPR weist die «Gefahr» auf, hemmend auf die Berufswahl zu wirken, dass die Verbindlichkeit mit der Auseinandersetzung der möglichen Anschlusslösung bisher fehlt.

Sicher spielen die Eintrittsmerkmale wie die in der TREE2-Studie von Gomensoro und Meyer (2021) genannten Punkte als auch die retrospektiv genannten Motive der Jugendlichen nach der GÜRB-Studie (Gebhardt et al., 2017) eine grosse Rolle für den Eintritt in ein Brückenangebot. Mit den Anpassungen der Brückenangebote im Kanton Baselland wird der absolute Bedarf, welcher durch die KoBra eruiert wird, gewährleistet. Zusätzlich sind gerade im SPR ab dem Schuljahr 23/24 verpflichtende Praxiseinsätze geplant, mit dem Ziel, dass sich die Jugendlichen mit dem Berufswahlprozess noch intensiver auseinandersetzen sollen.

6.1.4 Orientierung und Übertritt in die Sekundarstufe II

Was den Informationsstand der künftigen Lernenden betrifft, fallen die Kenntnisse zu den drei Lernorte Lehrbetrieb, BFS und üK-Zentrum sehr unterschiedlich aus. Mit der Schnupperlehre ist der Einblick in den möglichen künftigen Lehrbetrieb gegeben. Die angehenden Lernenden haben einen konkreten Einblick in die Praxis erhalten. Die anderen Lernorte BFS und üK-Zentren sind für viele Jugendliche nicht klar fassbar. Hier ist aus meiner Sicht im SPR gegen Ende des ersten oder anfangs des zweiten Semesters eine Auseinandersetzung mit den zwei Lernorten BFS und üK-Zentren ein wichtiger Teil im neu konzipierten Berufsvorbereitenden Unterricht am ZBA BL. Ein klassenweiser Besuch im Berufskunde-Unterricht und eventuell in der Allgemeinbildung der BFS würde einen ersten Einblick in den schulischen Bereich schaffen. Im organisatorischen Bereich sind der Aufbau und Ablauf des Unterrichts an der BFS aufzuzeigen. Zusätzlich schafft der Besuch vor Ort einen atmosphärischen Eindruck. Ein Besuch von Lernenden im ersten Lehrjahr wäre zu bevorzugen, da der Altersunterschied nicht zu gross ist und die persönlichen Erfahrungen der drei Lernorte noch frisch sind.

Etwa zur gleichen Zeit im Schuljahr des SPR wäre ein Besuch eines üK-Zentrum als Klasse wertvoll. Dabei könnte ein laufender üK-Kurs besucht werden. Die Lernenden des üK-Kurses könnten den Jugendlichen aus dem Brückenangebot ZBA BL zum Inhalt und ihren Erfahrungen Auskunft geben.

Ab Mitte des zweiten Semesters im SPR wäre eine theoretische Auseinandersetzung ideal zur Vorbereitung wie das Lesen von Teilen eines Lehrplans, das Bearbeiten einer Lerndokumentation und das Organisieren von Lehrstoff aus dem ersten Lehrjahr der künftigen Grundbildung. Zusätzlich könnten auch die Übungsaufgaben des Kompetenzrasters der BKD des Kantons Bern genutzt werden (Kanton Bern, 2022). Die Fachlehrpersonen könnten die Jugendlichen beim Bearbeiten der Aufgaben unterstützen.

Bei einer vorhandenen Anschlusslösung während dem Schuljahr des ZBA BL wäre in Zusammenarbeit mit dem künftigen Lehrbetrieb, ein Praktikum von ein bis zwei Tagen pro Woche als praktischen Einstieg zu organisieren. In der Regel verfügen die nachobligatorischen Schulen wie das ZBA BL keinen obligatorisch festgelegten Lehrplan. Gemäss dem Bildungsrat des Kantons Baselland (2019, S.6) orientiert sich der Lehrplan der Brückenangebote wie folgt: «Als Referenzrahmen für die zu erreichenden Kompetenzen und die Inhalte gelten die Fachlehrpläne des Lehrplans Volksschule Basel-Landschaft.» Mit einer vermehrten Flexibilität im Lehrplan können die Jugendliche in schulischer und beruflicher Hinsicht individuell vorbereitet und gefördert werden.

6.1.5 Schulische und überfachliche Kompetenzen

Die Anforderungen der schulischen Kompetenzen werden im SPR mit den mit dem A+ und E+ - Niveau bereits heute berücksichtigt. Im KPR sind die Anforderungen der schulischen Kompetenzen allgemein offener gehalten. Hier werden die Anforderungen der möglichen weiterführenden Lehre EBA oder EFZ angepasst. Den BFS und der beruflichen Praxis ist das «Füllen von Lücken» ein wesentliches Anliegen. Besonders gewichtet werden in den technischen Berufsfeldern die Grundlagen der Mathematik. Erst so ist ein Einstieg ins Fachrechnen möglich. Alle interviewten Personen betonen zudem, dass die sprachlichen Kompetenzen wie das Lese-/Textverständnis und das Verfassen von Texten absolute Grundlagen für das Bestehen einer Lehre sind. Die Lehrpersonen am ZBA BL sind sich der Bedeutung der schulischen Kompetenzen in Bezug auf die berufliche Anschlusslösung vollumfänglich bewusst.

Bei der Förderung überfachlicher Kompetenzen sind Projekte und Aufgaben, welche die Selbstverantwortung, die Verantwortung gegenüber Dritten und das Sozialverhalten wichtig, welche in der Gruppe und gegenüber Einzelpersonen fördern. Hier wäre das Entwickeln von Projektarbeiten in den Klassen ein möglicher Lösungsansatz, um die entscheidenden Anforderungen in der Sekundarstufe II zu üben. Das Erlernen von Lernstrategien und

Methoden kann u.a. mit dem internen Lerncoaching, welches seit diesem Jahr besteht, unterstützt werden.

Die Lernenden starten mit unterschiedlichen schulischen Voraussetzungen und überfachlichen Kompetenzen ins SPR und KPR am ZBA BL. Zusätzlich spielen Einflüsse wie die bereits gemachten Erfahrungen im obligatorischen Unterricht auf der Sekundarstufe I, die aktuelle Motivation, der Stand der persönlichen Entwicklung, das Verfügen über eigene Lernstrategien und die soziale/familiäre Situation eine wesentliche Rolle. Oft bestehen diese Beeinflussungen bereits seit längerem und sind innerhalb eines Brückenjahres teils veränderbar und teils wenig veränderbar. Oft lässt sich ein gewinnbringender Prozess für die Jugendlichen anstossen. So sind auch die zur Verfügung stehenden Ressourcen der Klassen- und Fachlehrpersonen, dem Lerncoaching, der Berufs- und Sozialberatung am ZBA BL beschränkt. Auf einige Einflüsse kann das Angebot des ZBA BL reagieren. Andere Faktoren bleiben schwierig zu beeinflussen, wie strukturelle Probleme der gesamtgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen.

Die GÜRB-Daten (Gebhardt et al., 2017) weisen darauf hin, dass das Schliessen von schulischen Lücken aus Sicht der Jugendlichen kaum als Wirkung des Brückenangebots betrachtet wird. Begründet wird dies, da das schulische Niveau wenig anspruchsvoll ist im Vergleich zum Lernstoff aus der Sekundarstufe I. Ebenso beschreiben Sacchi und Meier (2016) anhand von Daten aus der TREE-Studie, dass weder die schulischen Leistungen noch die kognitiven Kompetenzen der Jugendlichen, welche ein Brückenangebot besuchen, sich unterscheiden von Jugendlichen, welche direkt in die Sekundarstufe II übertreten. Dazu wurden PISA-Leistungsdaten und die Noten in Lesen und Mathematik verwendet. Hier darf aus meiner Sicht kritisch angefügt werden, dass ein Brückenangebot als reine Nachholbildung um schulische Lücken zu schliessen, nicht im Sinne der Jugendlichen steht. Ein Blickwinkel, welcher sich an den Kompetenzdefiziten der Jugendlichen orientiert und die Ursachen und Probleme den Betroffenen selbst zuschreibt, kann nicht zielführend sein. Sondern zusätzliche Einbezug Unterstützung auf persönlicher Ebene und das Fördern der überfachlichen Kompetenzen. Zielführend wirkt die Kenntnis über die strukturellen, politischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen, die eine Problematik am Übertritt in die Sekundarstufe II hervorbringen. Beim SPR ist der hauptsächlich schulische Fokus zu überdenken. Generell sind die schulischen Grundlagen, die Ansprüche und Anforderungen der Sekundarstufe II zu berücksichtigen. Damit das Brückenangebot für die weitere persönliche und berufliche Entwicklung der Jugendlichen gewinnbringend ist, ist eine verstärkte systemische Sichtweise in sämtlichen Bereichen des ZBA BL zentral.

6.1.6 Weiterentwicklung der Brückenangebote des ZBA BL

In diesem Kapitel wird neben den im Unterkapitel 6.1.5 beschriebenen Punkte zu den schulischen und überfachlichen Kompetenzen im SPR und KPR, auf die Gesamtentwicklung des ZBA BL näher eingegangen. Die befragten Personen mehrheitlich aus den BFS begrüssen eine Weiterentwicklung und verstärkte Gewichtung auf die überfachlichen, aber auch auf handwerklich-praktischen Kompetenzen. So wird für den Berufsalltag wichtigen Grundlagen der teils am ZBA BL fehlenden praktisch orientierten Schulfächern wie Hauswirtschaft und Werkunterricht hingewiesen. Bei Jugendlichen, welche bereits im laufenden Brückenjahr eine Lehre gefunden haben, wird von den Befragten ab dem zweiten Semester des SPR oder KPR eine vermehrt individuelle und möglichst berufsspezifische schulische Vorbereitung auf die zukünftige Lehre gewünscht. Zusätzlich wäre eine Verknüpfung der theoretischen Vorbereitungen kombiniert mit praktischem Ablauf wünschenswert beispielsweise mittels Projektarbeiten.

Die Gesetzeslage auf eidgenössischer Ebene verlangt im BBG unter Kapitel 2, die Personen mit individuellen Bildungsdefiziten auf die berufliche Bildung vorzubereiten. Dies lässt auf den ersten Blick auf einen eher schullastigen, theoretischen Auftrag der Brückenangebote schliessen. Unter individuellen Bildungsdefiziten verstehe ich ebenso die beschriebenen überfachlichen Kompetenzen aus dem Lehrplan 21 (HarmoS), welche zu fördern und weiterzuentwickeln sind. Unter der BBV wird unter Artikel 7 auf Angebote hingewiesen, die «praxis- und arbeitsbezogen» sind. Dies kann für einen Ausbau der praktischen Fächer und Praxiseinsätzen ausgelegt werden.

Im Bildungsgesetz 640 des Kantons Baselland werden unter Artikel 1 die Arbeitsbereiche der Brückenangebote umrissen. Diese beinhalten die Realisierung des Berufsanschlusses, die schulische Bildung, die berufsfeldbezogene Bildung und das Praxislernen. Unter Kapitel 3.1 sind die Bereiche, welche das ZBA BL fördert, beschrieben. Gerade die zwei letztgenannten Bereiche sprechen für eine noch individuellere Begleitung der Lernenden am ZBA BL.

In der kantonalen Politik sind mit den beiden Landratsvorlagen, welche im Unterkapitel 2.5.1 beschrieben sind, die Neuausrichtung der Brückenangebote und für die Sekundarstufe I erkannt und Anpassungen aufgegleist worden. Die Absicht orientiert sich auf den Beschluss vom Bundesrat, dass 95% aller 25-jährigen über einen Abschluss auf der Sekundarstufe II aufweisen (Staatsekretariat für Wirtschaft, 2015). Am ZBA BL ist der Fokus auf die Quote, welche der Bund anstrebt, gelegt. Eine systematische Herangehensweise, welche neben den bildungspolitischen Bestrebungen, auch die Bedürfnisse zur Entwicklung und Vorbereitung auf

den Einstieg in die Sekundarstufe II fördert, ist noch nicht vollumfänglich erfasst und umgesetzt.

Zusätzlich zum bildungspolitischen Auftrag, nur Jugendliche mit einem absoluten Bedarf für ein Brückenangebot am ZBA BL zu zulassen, wäre eine Weiterentwicklung im Sinne von breit abgestimmten und effektiven Profilen mit Einbezug einer systemischen Sichtweise zu begrüssen (vgl. Regierungsrat, Kanton Baselland, 2018). Aus meiner Einschätzung bräuchte es eine Wahrnehmung, welche sich noch vermehrt auf die Jugendlichen und deren Entwicklungsmöglichkeiten ausrichtet. Allgemein orientieren sich die bildungspolitischen Diskussionen im Kanton immer noch problem- und defizitorientiert. So wird von Kompensation von schulischen Lücken und Orientierungsschwierigkeiten gesprochen. Eine systemische Perspektive zur Weiterentwicklung der Brückenangebote wird meiner Meinung nach nicht eingenommen.

6.1.7 Bekanntheit des ZBA BL

Die ausgesprochenen Unterschiede der Befragten zur Bekanntheit des ZBA BL bezogen auf die Institution generell sowie auf die Angebote und Profile. Daraus lässt sich schliessen, dass ein regelmässiger Austausch, die aktive Information der direkt betroffenen Institutionen auf der Sekundarstufe II und die Vernetzung für die Zusammenarbeit wichtig sind. Die Mehrheit der befragten Personen zeigten sich an einer engeren Zusammenarbeit und an einem regelmässigen Austausch mit dem ZBA BL interessiert.

Es geht nicht darum, dass das ZBA BL mittels «Werbung» in der breiten Öffentlichkeit in Erscheinung treten soll. Die Direktbeteiligten und interessierten Institutionen der drei Lernorte BFS, Lehrbetrieb und üK-Zentrum sollten zum Angebot und Inhalt der Profile des ZBA BL besser informiert sein. Allein durch den gesamtschweizerischen Anteil von rund einem Fünftel der Jugendlichen, welche nach Abschluss der Sekundarstufe I ein Brückenangebot besuchen, besteht eine nicht zu unterschätzende Grösse im Schweizerischen Bildungssystem dem, das ZBA BL angehört. Um von der Perspektive und der teilweisen Aussenwahrnehmung des ZBA BL wegzukommen als eine reine Institution für risikobehaftete, schulmüde, zu mangelnder Leistungsbereitschaft und mit ungenügenden Kompetenzen behaftete Zielgruppen angesehen wird.

6.2 Beantwortung der Fragestellungen

Die zentralen Fragestellungen aus dem Kapitel 1.6 werden hier nachfolgend beantwortet:

1. Wie sieht eine gute Zusammenarbeit zwischen dem ZBA BL, den Berufsfachschulen und der beruflichen Praxis aus, damit Lernende bereits vor Einstieg in ihre berufliche Grundbildung davon besser profitieren können?
2. Welche Faktoren und Massnahmen wirken sich förderlich oder hinderlich auf eine Zusammenarbeit aus?

Als erster Schritt ist die aktive Vernetzung des ZBA BL anzugehen. So wäre in Sinn von Pilotprojekten einzelne Formen der Zusammenarbeit zu planen. Dies mit dem Ziel, die Vorbereitung der Jugendlichen auf den Einstieg in die Sekundarstufe II anhand ihrer verschiedenen Bedürfnisse zu fördern. Hier würde sich die Zusammenarbeit mit der BFS am Standort Muttenz anbieten. Zusätzlich sind die bestehenden Kontakte zur beruflichen Praxis und zu den üK-Zentren zu nutzen, um die neu angedachten Praxiseinsätze im SPR durchzuführen. Diese Pilotprojekte wären auszuwerten und allenfalls wäre ein Einbezug aller drei BFS im Kanton Baselland auszubauen und die Wirtschaftskammer Baselland miteinzubeziehen. In der Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Baselland bietet sich eine Vernetzung der Bildungsthemen und deren bereits bestehenden Bildungsprojekte an. Zudem ist ein direkter der Kontakt zu den Lehrbetrieben, Branchenorganisationen und Wirtschaftsverbände vorhanden. Im Weiteren ergibt sich die Möglichkeit auf Einflussnahme und Vertretung bildungspolitischer Belange. Eine Zusammenarbeit bietet somit viele Schnittstellen, welche vom ZBA BL für die weiterführende Entwicklungen nützlich und unabdingbar sind.

Obwohl ein enger Bezug zum Austausch mit dem Kanton Basel-Stadt besteht, sind die teils historisch gewachsenen und bildungspolitischen Gegebenheiten zu berücksichtigen. Hier käme eine Zusammenarbeit auf der direkten Ebene zwischen dem ZBA BL und den BFS erst nach Berücksichtigung der politischen Konstellationen in Frage. Aus Sicht der Befragten wurden keine weiteren Faktoren genannt, welche sich hinderlich auf eine Zusammenarbeit auswirken könnten. Obwohl dies in den Interviews nicht erwähnt wurde und in der Literatur nur angedeutet wird, vermute ich, dass, die unklaren Zuständigkeiten zwischen Bund und den Kantonen sich hinderlich auf die Zusammenarbeit auswirken. Zwar gibt der Bund grob vor, welche Rahmenbedingungen für die Nahtstelle I eingehalten werden müssen. Jeder Kanton muss demzufolge ein Angebot anbieten können. Wie dieses Angebot ausgearbeitet werden sollte, liegt im Entscheidungsspielraum der einzelnen Kantone. Aus dieser Ausgangslage ergeben sich vielschichtige Herausforderungen wie beispielsweise eine ungleiche

Finanzierung der Brückenangebote in den Kantonen. Je nach politisch, finanzieller Gewichtung führt dies zu ungleicher Chancengerechtigkeit. Auch mögliche Sparmassnahmen in den einzelnen Kantonen können sich dadurch ungleich und ungünstig auf die bestehenden Brückenangebote auswirken. Zwar hat der Bund erkannt, dass die Vergleichbarkeit der Daten sowie einheitliche Begriffsdefinitionen zwischen den Kantonen und dem Bund geschaffen werden muss, damit eine Qualitätssicherung stattfinden kann. In der konkreten Umsetzung dazu, besteht noch grosser Handlungsbedarf.

6.3 Vorschläge zur Zusammenarbeit mit der Sekundarstufe II

Aus meiner Sicht macht eine Mischung aus kurz- und mittelfristigen umsetzbaren Massnahmen und der parallelen, längerfristigen Ausarbeitung eines gesamtheitlichen Konzepts zur Zusammenarbeit mit der Sekundarstufe II Sinn. Wie erwähnt, bietet eine differenzierte und systematische Zusammenarbeit zahlreiche Chancen für alle Beteiligten. Mit einer zu starren und zeitintensiven Ausarbeitung eines Konzepts zur Zusammenarbeit könnte in der heutigen, sich rasch wandelnden Zeit die Gefahr bestehen, dass dieses schnell veraltet ist. Zudem muss eine praktikable Umsetzung ohne grosse Umstände möglich sein. Aus diesem Grund schlage ich erst eine Umsetzung mittels Pilotprojekte einer sicherlich nicht komplett ausgereiften Idee vor. Darauf könnte eine schrittweise Systematisierung hin zu einem umfassenden Konzept führen. Dieses würde einen Katalog an Massnahmen umfassen, welcher grösstenteils von den Klassen- und Fachlehrpersonen und der Berufsberatung am ZBA BL, während dem laufenden Schuljahr flexibel genutzt werden könnte.

Drei Stufen zur Umsetzung der Zusammenarbeit mit der Sekundarstufe II werden nun im Einzelnen vorgestellt:

6.3.1 Ausbau des Netzwerks zwischen dem ZBA BL und der Sekundarstufe II

Bei den Interviews haben sich erste Ideen für eine Zusammenarbeit zwischen den Institutionen ergeben. Von Seite der BFS und teils aus der beruflichen Praxis wurde der Wunsch eines Anlasses geäussert, welche das Angebot des ZBA BL zeigt und die Besichtigung der Räumlichkeiten ermöglicht. Neben der reinen Informationsvermittlung zum Angebot geht es den Befragten darum, die Mitarbeitenden des ZBA BL kennen zu lernen. Ein solcher Anlass liesse sich relativ einfach organisieren und einmal jährlich als Netzwerktreffen zwischen der Nahtstelle I und der Sekundarstufe II durchführen. Die Berücksichtigung der Sekundarstufe I wäre zu bedenken. Um dieses Netzwerktreffen zu organisieren, wäre eine Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Baselland hilfreich, um die verschiedenen Berufs- und

Branchenverbände zu kontaktieren. Die einzelnen Lehrbetriebe eine Einladung könnten über die Abteilung Berufliche Ausbildung des Kantons eingeladen werden. Die drei BFS im Kanton Baselland wären direkt über die Schulleitungen zu informieren.

6.3.2 Aufgleisen und Durchführen von einzelnen Pilotprojekten

Bereits während den Interviews wurden von den Befragten Angebote gemacht, das üK-Zentrum der Branche Gebäudetechnik im nächsten Herbst oder Winter klassenweise zu besuchen. Auch eine Betriebsbesichtigung wäre möglich. Daneben wurde ein klassenweiser Schulbesuch zu Beginn des zweiten Semesters an der BFS bei Lernenden im ersten Lehrjahr vorgeschlagen. Ebenfalls wurden Projektstage vorgeschlagen, um die Handlungskompetenzen in künftigen Lehrberufen mittels Verknüpfung von theoretischem Wissen mit der praktischen Anwendung aufzuzeigen. Solche ersten unverbindliche Kontakte führen nicht selten zu Ideen, welche den regelmässigen Austausch und die Teilnahme an Anlässen fördern könnten.

6.3.3 Entwicklung eines systematischen Konzepts zur Zusammenarbeit

Bei der Entwicklung eines Konzepts zur Zusammenarbeit mit der Sekundarstufe II sind die bereits vorhandenen und bewährten Anlässe wie beispielsweise die Lehrmeister*innenpodien mit Ausbildungsverantwortlichen und den Klassen am ZBA BL, die diversen Betriebsbesichtigungen, das Einladen von ehemaligen Lernenden des ZBA BL, welche über ihre persönlichen Erfahrungen an den drei Lernorten berichten, unbedingt beizubehalten.

Folgende neu angedachte Werkzeuge könnten genutzt werden:

- Gerade bei den Lernenden aus dem SPR sind verpflichtende Praxiseinsätze in der Berufswelt erforderlich, damit eine wirkliche Auseinandersetzung und Erfahrung im Berufswahlprozess stattfinden kann. Dabei geht es nicht nur um die beruflichen Interessen und Neigungen, sondern zusätzlich darum zu erfahren, welche schulischen und überfachlichen Kompetenzen für den Einstieg in die Berufswelt wesentlich sind.
- Der klassenweise Besuch einer BFS fördert die Erfahrungen, welche für den berufskundlichen Unterricht nützlich sind.
- An Projekttagen mit der BFS oder an den üK-Zentren erleben die Jugendlichen, wie Fähigkeiten in einer Lehre mit schulischem und praktischem Fachwissen zusammenhängen und anwenden lassen.
- Jugendliche, welche sich, während dem SPR eine Anschlusslösung gefunden haben, werden durch die Lehrpersonen am ZBA BL individuell auf die berufsspezifischen Anforderungen vorbereitet. Zusätzlich wird in Zusammenarbeit mit dem künftigen

Lehrbetrieb besprochen, ob ab dem zweiten Semester des Brückenjahres ein Praktikum von ein oder zwei Tagen pro Woche möglich ist.

Diese neu angedachten Massnahmen sollen im Berufsvorbereitenden Unterricht des SPR integriert werden.

6.4 Ausblick

Beim Schreiben dieser Arbeit bin ich auf Themen gestossen, welche im ausgewählten Forschungsgebiet interessant sind für weitere wissenschaftliche Analysen. Vier weiterführende Fragestellungen möchte ich dazu skizzieren.

- (1) Die Forschung hat sich grösstenteils auf die Fokussierung der «Problemgruppen» an der Nahtstelle I fixiert. Mit der Untersuchung der schulischen Defizite, der mangelhaften Kompetenzen und den Orientierungsschwierigkeiten liegt die Gewichtung auf ihrer individuellen Verantwortung. Soziale, strukturelle und wirtschaftliche Einflussfaktoren können den Übertritt in die Sekundarstufe II ebenfalls erschweren. Mich interessiert, wie und unter welchen Bedingungen diese äusseren Faktoren die Jugendlichen beeinflussen.
- (2) In den Gesprächen mit den Befragten, wurde häufig darauf hingewiesen, dass neben den schulischen, berufsfachlichen und überfachlichen Anforderungen der Beziehungsaufbau zu den Lernenden als wichtig ist. Gerade in der beruflichen Praxis gehe das am Anfang der Lehre im Alltag immer wieder vergessen. In meiner Beratungspraxis mache ich stets die Erfahrung, dass es sich lohnt, genügend Zeit in den Beziehungsaufbau zu investieren. Wie können Jugendliche in und an der Nahtstelle I unterstützt werden, damit sie mit mehr Vertrauen in die Lehre starten können? Was ist aus Sicht der Betroffenen zu berücksichtigen? Wie können die Lernorte unterstützt werden?
- (3) Die vorliegende Arbeit hat sich mit den Schnittstellen zwischen der Nahtstelle I und der Sekundarstufe II auseinandergesetzt. Interessant wäre, als Institution ZBA BL zu erfahren, wie die Sekundarstufe I die bestehende Zusammenarbeit einschätzt. Welche Massnahmen und weiteren Schnittstellen wären noch zu beachten? Ist das ZBA BL «gegen unten» zur Sekundarstufe I genügend offen?
- (4) 2015 wurde erstmals eine Bestandesaufnahme der Zwischenlösungen an der Nahtstelle I präsentiert (Landert und Eberli, 2015). Grundsätzlich ist die Versorgung mit

Zwischenlösungen in der Schweiz heute gewährleistet. Trotzdem bleibt die Vergleichbarkeit zwischen den Angeboten in den Kantonen schwer einzuschätzen. Einerseits fehlen teilweise verlässliche Grundlagen wie statistisches Material, Jahresberichte und festgehaltene Qualitätssicherungen, andererseits sind bereits die uneinheitlichen Begrifflichkeiten, die an der Nahtstelle I verwendet werden, eine Erschwernis. In dieser Arbeit habe ich festgestellt, dass selbst in der kleinräumigen Region Basel beträchtliche Unterschiede in den Angeboten an der Nahtstelle I bestehen. Für mich widersprüchlich ist einerseits die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen Baselland und Basel-Stadt, und andererseits die gegenseitige Konkurrenzierung. Wie müssten die Angebote an der Nahtstelle I entwickelt sein, damit eine wirkliche Vergleichbarkeit zwischen den Kantonen und zwischen den Institutionen innerhalb eines Kantons möglich ist?

6.5 Reflexion über das Vorgehen in dieser Arbeit

Die Entwicklung der Brückenangebote am ZBA BL ist von vielen Stellen/Institutionen des Kantons Baselland abhängig. Die Umsetzung der geplanten Massnahmen und Anpassungen verläuft schwerfällig, da diese zum Teil vom politischen Vierjahresplan des Kantons Baselland abhängig sind. So können unmittelbar benötigte finanzielle, personelle und strukturelle Ressourcen erst oft nach einer Wartefrist bewilligt und eingesetzt werden. Ein rasches Reagieren von Schuljahr zu Schuljahr oder vorbeugendes Agieren von Schuljahr zu Schuljahr oder gar im laufenden Jahr am ZBA BL bleibt für die Mitarbeitenden und Führungspersonen direkt an der Basis eine ständige Herausforderung. Trotzdem kann gerade diese Auseinandersetzung dazu führen, bisher nicht beachtete Spielräume und die Bandbreite zwischen den vorgegebenen Grenzen als Institution im Sinne der Entwicklung der Jugendlichen zu nutzen.

Die Erkenntnisse aus den Interviews haben vieles bestätigt. So sind die Herausforderungen, welche zu meistern sind, um den Einstieg in die Berufswelt zu schaffen, wichtig darzulegen. Ebenso sind die erforderlichen Kompetenzen noch verstärkt zu fördern. In einem nächsten Schritt ist die Umsetzung der hier aufgezeigten drei Stufen zur Zusammenarbeit mit der Sekundarstufe II interessant und herausfordernd.

Die Form des halbstandardisierten Interviews und der damit relativ festgelegte Interviewleitfaden gaben mir als «Forscher» mit beschränkter Erfahrung in der

Interviewführung einen gewissen Rückhalt und Sicherheit. Trotz allem würde ich den Interviewleitfaden sorgfältig überarbeiten, gerade was den Einstieg in die Befragung betrifft.

Eine weitere Herausforderung war das Anfragen für die Interviews an den BFS, um an die Fachlehrpersonen der Berufskunde zu gelangen. Aufgrund der Faschnachtszeit und der Vorbereitungen auf die bevorstehenden theoretischen Abschlussprüfungen, war die Suche nach den Personen und die Koordination des Interviewtermins schwierig.

Erschwerend war bei der Durchführung der Interviews u. a. die Coronapandemie. Drei der fünf befragten Personen waren zum geplanten Termin erkrankt. Hier ist es zu einer wesentlichen Verschiebung der ursprünglichen, zeitlichen Planung gekommen. Die Interviews würde ich bei einer nächsten Arbeit so früh wie möglich einplanen und durchführen, damit falls notwendig eine genügende Zeitreserve für unvorhergesehene Verschiebungen vorhanden ist.

Literaturverzeichnis

- Baselbieter Volk. (1984). *SGS 100 - Verfassung des Kantons Basel-Landschaft*. Zugriff am 22. Mai 2022 unter https://bl.clex.ch/app/de/texts_of_law/100
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2022). *Sekundarstufe II*. Zugriff am 26. Mai 2022 unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personen-ausbildung/sekundarstufe-II.html>
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2021). *Übergang in die Sekundarstufe II*. Zugriff am 26. Mai 2022 unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsindikatoren/indicators/uebergang-sekii.assetdetail.19305673.html>
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2022). *Szenarien 2020-2029 für die Sekundarstufe II: Erwartete Entwicklung der Zahl der Lernenden der allgemeinbildenden Ausbildungen und der Übergangsausbildungen Sek.I-Sek.II nach Kanton, Bildungsweg und Geschlecht*. Zugriff am 06. Juni 2022 unter https://www.bfs.admin.ch/asset/de/px-x-1509090000_103
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2020). *Szenarien für die Sekundarstufe II – Lernende und Abschlüsse*. Zugriff am 06. Juni 2022 unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/szenarien-bildungssystem/sekundarstufe-II-lernende.html>
- Bundesrat der schweizerischen Eidgenossenschaft. (2003). *Verordnung über die Berufsbildung (Berufsbildungsverordnung, BBV)*. Zugriff am 22. Mai 2022 unter <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2003/748/de>
- Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft. (2002). *Bundesgesetz über die Berufsbildung (Berufsbildungsgesetz, BBG)*. Zugriff am 22. Mai 2022 unter <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2003/674/de>
- Flick, U., (2011). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. (4. Aufl.). Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Gebhardt, A., Kamm, C., Brühwiler, C., Dernbach – Stolz, S., & Gonon, P. (2017). *Gelingende Übergänge für Risikogruppen in die Berufsbildung (GÜRb)*. Zwischenbericht. Universität Zürich: Zürich & St. Gallen.
- Gomensoro, A. & Meyer, T. (2021). *Ergebnisse zu TREE 2: Die ersten zwei Jahre*. Zugriff am 26. Mai 2022 unter https://www.tree.unibe.ch/unibe/portal/fak_wiso/c_dep_sowi/micro_tree/content/e206328/e305140/e305154/files1164397/Gomensoro_Meyer_2021_TREE2-Ergebnisse_Die_ersten_zwei_Jahre_ger.pdf

- Kanton Basellandschaft, Bildungsrat. (2019). *Lehrplan Brückenangebote*. Zugriff am 30. Juni 2022 unter https://zba.kvbl.ch/fileadmin/kvbl/Grundbildung/PDF/Homepage_ZBA/Lehrplan_Bruerkenangebote.pdf
- Kanton Basellandschaft, Finanz- und Kirchendirektion, Statistisches Amt. (2021). *Lernende in Baselbieter Brückenangeboten/Zwischenlösungen seit 2010*. Zugriff am 26. Mai 2022 unter https://www.statistik.bl.ch/web_portal/15_3_2
- Kanton Bern, Bildungs- und Kulturdirektion. (2022). *Kompetenzraster*. Zugriff am 30. Juni 2022 unter <https://www.bkd-kompetenzraster-ktbern.ch/#/>
- Kessler, S., Kamm, C., Dernbach – Stolz, S. (2021). Transformation von Arbeit, Beruf und Bildung in internationaler Betrachtung. In Dernbach – Stolz, S., Eigenmann, P., Kamm, C., Kessler, S. (Hrsg.), *Das Schweizer Übergangssystem im Schatten der vielbeachteten Berufsbildung*. (S. 297-320). Wiesbaden: Springer VS
- Landert, C. & Eberli D. (2015). *Bestandsaufnahme der Zwischenlösungen an der Nahtstelle I*. Zugriff am 23.03.2022 unter <https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/berufsbildungssteuerung-und--politik/evaluationen-studien/uebersicht-studien.html> abgerufen
- Landrat des Kantons Basel-Landschaft. (2002). *SGS 640 - Bildungsgesetz*. Zugriff am 22. Mai 2022 unter https://bl.clex.ch/app/de/texts_of_law/640
- Mayring, P. (2015) *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (12. Überarbeitete Auflage). Weinheim und Basel. Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (6. überarb. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Niederberger, J.M. (2003). *Brückenangebote: Struktur und Funktion. Die Rolle von Geschlecht und Nationalität (Forschungsbericht 30/2003)*. Zugriff am 26. Mai 2022 unter https://libra.unine.ch/Publications/Josef_Martin_Niederberger/13966/ASC-title
- Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft. (2002). *640.21 - Verordnung über die schulische Laufbahn*. Zugriff am 22. Mai 2022 unter https://bl.clex.ch/app/de/texts_of_law/640.21/versions/3186
- Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft. (2009). *681.11 - Verordnung für die Berufsbildung*. Zugriff am 22. Mai 2022 unter https://bl.clex.ch/app/de/texts_of_law/681.11/versions/3192

- Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft. (2018). *Regierungsrat reagiert mit neuem Zentrum Brückenangebote auf Veränderungen im Bildungssystem: «Niemand soll durch die Maschen fallen»*. Zugriff am 06. Juni 2022 unter <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/regierungsrat/medienmitteilungen/regierungsrat-reagiert-mit-neuem-zentrum-brueckenangebote-auf-veraenderungen-im-bildungssystem-niemand-soll-durch-die-maschen-fallen>
- Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft. (2018). *Vorlage an den Landrat. Neupositionierung der Brückenangebote beider Basel: Aufbau eines Zentrums für Brückenangebote Basel-Landschaft*. Zugriff am 01. Juni 2022 unter https://baselland.talus.ch/de/politik/cdws/dok_geschaeft.php?did=68671bdb7104922977bdd72196c3fb5-332&filename=Vorlage_des_Regierungsrats&v=5&r=PDF&typ=pdf
- Sacchi, S. & Meyer, T. (2016). *Übergangslösungen beim Eintritt in die Schweizer Berufsbildung: Brückenschlag oder Sackgasse?* Schweizerische Zeitschrift für Soziologie. Zugriff am 01. Juni 2022 unter <http://www.sciendo.com/article/10.1515/sjs-2016-0002>
- Scharenberg, K., Hupka-Brunner, S., Meyer, T., Bergman, M. (2016). *Transitionen im Jugend- und Erwachsenenalter: Ergebnisse der Schweizer Längsschnittstudie TREE*. Zürich: Seismo Verlag.
- Schulen Kaufmännischer Verband, Kanton Baselland (Schulen kvBL). (2022). *Porträt*. Zugriff am 04.06.2022 unter <https://schulen.kvbl.ch/portraet/>
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). (2020). *Nachobligatorische Ausbildung*. Zugriff am 02. Mai 2022 unter <https://www.edk.ch/de/bildungssystem-ch/nachobligatorium>
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). (2022). *Bildungssystem*. Zugriff am 02. Mai 2022 unter <https://www.edk.ch/de/bildungssystem/grafik>
- Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). (2019). *Bildungssystem Schweiz*. Zugriff am 02. Mai 2022 unter <https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/bildungsraum-schweiz/bildungssystem-schweiz.html>
- Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). (2015). *Grundlagenbericht zur EVD Fachkräfteinitiative „Fachkräfte für die Schweiz“, 2011*. Zugriff am 06. Juni 2022 unter https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Publikationen_Dienstleistungen/Publikationen_und_Formulare/Arbeit/Arbeitsmarkt/Informationen_Arbeitsmarktforschung/grundlagenbericht-zur-evd-fachkraefteinitiative-fachkraefte-fuer.html

Stolz, S. (2013). Herausforderung für die Berufsbildung in der Schweiz. Bestandesaufnahme und Perspektiven. In Maurer, M und Gonon, P. (Hrsg.), *Reibungsverluste an der Schnittstelle Schule – berufliche Grundbildung in der Schweiz. Bestandesaufnahme und Perspektiven.* (S171 – 196). Bern: hep Verlag.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse (Mayring, 2016).....28

Diagrammverzeichnis

Diagramm 1 Beweggründe für den Besuch eines Brückenangebots im Kanton Zürich (Kessler et al., 2021).....17

Diagramm 2 Anzahl Lernende Brückenangebote Kanton BL im Jahr 2020 (Kobel nach Kanton Basellandschaft, Finanz- und Kirchendirektion, Statistisches Amt, 2021).....18

Diagramm 3 Anzahl Lernende an der Nahtstelle I im Kanton Baselland zwischen 2022 bis 2029. (Bundesamt für Statistik, 2022).....19

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Übersichtstabelle der interviewten Expert*innen.....25

Tabelle 2 Die Einschätzung der befragten Personen zur Bekanntheit des ZBA BL und seinen Programmen.....40

Abkürzungsverzeichnis

BBG	Berufsbildungsgesetz
BBV	Berufsbildungsverordnung
BFS	Bundesamt für Statistik
BFS	Berufsfachschule
BVS 2	Berufsvorbereitende Schule 2
EBA	Eidgenössisches Berufsattest
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
FMS	Fachmittelschule
HarmoS	Interkantonale Vereinbarung zur Harmonisierung der obligatorischen Schule
IBK	Integrations- und Berufsvorbereitungsklassen
IMS	Informatikmittelschule
ISF	Integrative spezielle Förderung
IPR	Integratives Profil
IV	Invalidenversicherung
KoBra	Koordinationsstelle Brückenangebote Kanton Baselland
KPR	Kombiniertes Profil
kvBL	Kaufmännischer Verband Baselland
SBCH	Schulleitungskonferenz Brückenangebote Schweiz
SBFI	Staatsekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
SEMO	Motivationssemester
SGS	Systematische Gesetzessammlung des Kantons Baselland
SGS 100	Verfassung des Kantons Baselland
SGS 640	Bildungsgesetz
SGS 640.21	Verordnung über die schulische Laufbahn
SGS 681.11	Verordnung über die Berufsbildung
SPR	Schulisches Profil
WMS	Wirtschaftsmittelschule
ZBA BL	Zentrum für Brückenangebote Baselland
ZBI	Zentrum für Berufsintegration

Anhang A

Interviewfragen für die Berufsfachlehrpersonen für Berufskunde und für die Ausbildungsverantwortlichen in der beruflichen Praxis

Einstiegsteil

1. Wie gut ist Ihnen das Zentrum für Brückenangebote Baselland (ZBA BL) und ihre Angebote auf einer Skala von 1-10 bekannt?
(1 = überhaupt nicht bekannt bis 10 = vollumfassend bekannt)
2. Wie würden Sie die Aufgaben an Ihrem Praxisort oder an Ihrer Berufsschule kurz in 3 bis 4 Sätzen beschreiben?
3. Welche sind die aktuellen Herausforderungen, mit denen Ihre Branche oder die Berufsfachschule beschäftigt sind?
4. Welche sind die künftigen Herausforderungen, mit denen Ihre Branche oder die Berufsfachschule beschäftigt sind?

Übertritt/Eintritt in die Sek. II-Stufe (Lehrbetrieb und Berufsfachschule)

5. Wie schätzen Sie die Vorbereitung der Jugendlichen in der Sekundarschule oder im Brückenangebot auf den Übertritt in eine Lehre allgemein ein?
Aus dem praktischen Aspekt wie einer Schnupperlehre?
Aus den schulischen/theoretischen Aspekten wie Berufsfachschule und üK?
6. Welche von den genannten Themen werden Ihrer Einschätzung nach zu wenig oder nicht berücksichtigt?
7. Welche Erwartungen und Vorstellungen haben die angehenden Lernenden an die Berufsfachschule? Wie gehen Sie damit um?
8. Wie können Jugendliche auf den Unterricht der Berufsfachschule vorbereitet werden?
Idee: «Kein Lehrvertrag ohne Kontakt zur Berufsfachschule» oder «Keine Schnupperlehre ohne Kontakt zur Berufsfachschule»?
9. Haben die angehenden Lernenden bereits ein Wissen und Kenntnisse über die **fachlichen** Anteile ...

- ...in der Ausbildung im Lehrbetrieb?
- ...an der Berufsfachschule?
- ...im üK?

10. Haben die angehenden Lernenden bereits ein Wissen und Kenntnisse über die **organisatorischen** Anteile ...

- ...in der Ausbildung im Lehrbetrieb?
- ...an der Berufsfachschule?
- ...im üK?

11. Wie erleben Sie die Lernenden in den ersten drei bis sechs Monaten in der Berufsfachschule oder im Lehrbetrieb?

12. Wie könnte eine gezielte gegenseitige Vorbereitung für beide Seiten aussehen (Berufsfachschule und Lehrbetrieb)?

Zusammenarbeit mit dem ZBA BL

13. Wie könnte das ZBA BL die angehenden Lernenden auf den Übertritt in die Lehre, insbesondere auf die Berufsfachschule vorbereiten?

Während dem Brückenjahr kommt eine tragfähige Anschlusslösung (bspw. Lehre EBA/EFZ, Vorkurs oder Vorlehre) zustande.

14. Wie könnte sich Ihrer Erfahrung nach, die künftige lernende Person berufsspezifisch vorbereiten?

15. Was macht aus Ihrer Erfahrung und Einschätzung Sinn?

- In der Berufskunde? (Zur Verfügung stellen von Schulmaterial wie z.B. Fachrechnen?)
- In der Vorbereitung auf berufspraktische Fähigkeiten? (Regelmässiger Praxiseinsatz im künftigen Lehrbetrieb einmal wöchentlich während einem halben Tag?)

16. Welche Erfahrungen haben Sie mit Jugendlichen gemacht, die vor dem Einstieg in die berufliche Grundbildung ein Brückenangebot absolviert haben?

- Was ist/war positiv?
- Was ist/war negativ?

17. Hat Ihr Lehrbetrieb oder Ihre Berufsfachschule bereits mit dem ZBA BL zusammengearbeitet?

In welcher Form? Punktuell oder systematisch?

Wenn ja: Beschreiben Sie bitte kurz Ziele und Inhalt der Zusammenarbeit. Wie beurteilen Sie die Kooperation und die Ergebnisse?

Wenn nein: Könnten Sie sich eine Zusammenarbeit mit dem ZBA BL ganz grundsätzlich vorstellen, unabhängig von den genauen Zielen?

18. Worauf sollte das ZBA BL vermehrt achten in der Förderung der bereits vorhandenen Bereiche:

Schulische Bildung?

Praxislernen?

Persönliche Entwicklung?

Berufsfindung?

19. Gibt es noch weitere, neue Bereiche, welche berücksichtigt werden sollten?

Wenn ja, welche Bereiche wären aus Ihrer Sicht noch wichtig?

20. Welche weiteren Erwartungen haben Sie an das ZBA BL?

Anhang B (Aus Datenschutzgründen separat abgegeben)

- Selbständigkeits-, Einverständnis- und Herausgabeerklärung
- Einverständniserklärung für Arbeiten, die im Rahmen von Weiterbildungsvorhaben des IAP
- Auswertung Interviews